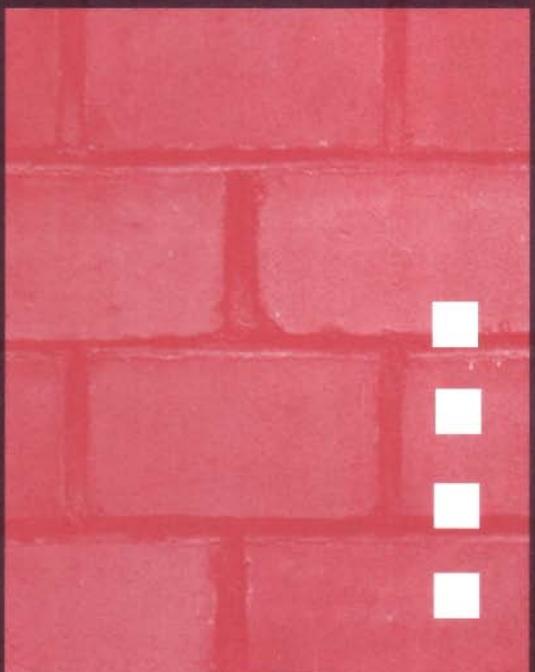


WUK

Info-Intern
Nummer 5/97
Oktober

INFO-INTERN



- **Tanz-Theater-Bewegung**
- **Kunsthalle Exnergasse**
- **Generalsekretariats-Arbeit**
- **Statut-Hauskonferenz**



Wie habt ihr die 17 langen Wochen ohne *Info-Intern* überstanden? Zum Trost bekommt ihr jetzt bis zum Jahresende jeden Monat eine frische Ausgabe. Das nächste *Info-Intern* erscheint am 3. November, **Redaktionsschluss** ist Montag, der 20. Oktober, um 17.00 Uhr. Wir laden euch auch herzlich zur nächsten **offenen Redaktionssitzung** ein, bei der ihr Anregungen und Beschwerden loswerden könnt: Mittwoch, 5. November, um 19.30 Uhr, im *Info-Intern*-Büro (Mittelhaus, 2. Tür links).

Wie ihr seht, mussten wir das Layout ein bisschen umstellen, das Impressum ist jetzt hier, auf der Seite 2, weil auf der Anlaufstellen-Seite – die um mehrere Adressen erweitert wurde – kein Platz mehr ist. Wenn noch weitere Anlaufstellen dazu kommen, müssen wir sogar Kürzungen (z.B. bei den Namen oder Öffnungszeiten) überlegen.

Gebt uns bitte **Beiträge, Programme und Ankündigungen** nicht nur auf Papier, sondern auch auf einer virenfreien 3,5-Zoll-Diskette, ins *Info-Intern*-Postfach im Informationsbüro (Beiträge mit etwa 4.000 Zeichen füllen gerade eine Seite). Führt bitte einen Titel (eventuell auch Untertitel) an und macht Zwischenüberschriften (sonst machen wir sie). Fotos bzw. Zeichnungen (mit Angabe der/des KünstlerIn) könnt ihr dazu geben. Für Rückfragen benötigen wir Name, Adresse, Telefonnummer und WUK-Gruppe der Autorin/des Autors.

In der Juni-Ausgabe des *Info-Intern* sollte ein Spenden-Zahlschein von „Asyl in Not“ beiliegen. Was sollen wir euch über eine Kette von Missverständnissen erzählen? Kurz und peinlich, es ist leider verpasst worden. In dieser Ausgabe findet ihr nun den Zahlschein. Wir ersuchen euch, ihn im Sinne des Unterstützungskomitees für politisch verfolgte AusländerInnen großzügig zu verwenden.

Liebe Grüße, Claudia Gerhartl, Margit Wolfsberger, Rudi Bachmann

INHALT

Reportage

| | |
|--|----|
| <i>Und er bewegt sich doch – Revolution im TTB (Margit Wolfsberger)</i> | 3 |
| <i>Die Kunsthalle Exnergasse (Claudia Gerhartl bei Franziska Kasper)</i> | 6 |
| <i>Balg-Wechsel – vom Akkordeon zum Bandoneon (Eva Brantner)</i> | 9 |
| <i>Hauskonferenz zu einer schwierigen Materie – Statut (Rudi Bachmann)</i> | 12 |
| <i>TretrennfahrerInnen unterwegs (Sabine Lasar)</i> | 14 |
| <i>Was ist die Wachau? – YEP! (Sandra Dietrich)</i> | 15 |
| <i>Blitzlicht: Anna Liisa Törrönen (Claudia Gerhartl)</i> | 24 |
| <i>WUK-Forum Juni bis September (Kurzbericht von Rudi Bachmann)</i> | 26 |
| <i>Topics (zusammengestellt von Rudi Bachmann)</i> | 28 |

Meinung

| | |
|---|----|
| <i>Die ersten Monate als Generalsekretärin (Barbara Bastirsch)</i> | 10 |
| <i>Freiheit und Verantwortung – Kinder im WUK (Rudi Bachmann)</i> | 16 |
| <i>Schlechter Kampf im Sandkasten (Thomas Mann)</i> | 20 |
| <i>Geschlechterkampf im Sandkasten, Teil 2 (Karin Adib)</i> | 21 |
| <i>Starke Frau, was nun? Wertungsnoten im Schaukampf (Karin Adib)</i> | 23 |

Information

| | |
|---|----|
| <i>WUK-Genererversammlung am 21.12. (Einladung des Vorstands)</i> | 8 |
| <i>Termine, Ankündigungen</i> | 25 |
| <i>WUK-Anlaufstellen</i> | 27 |

Titelblatt: Foto von Désirée Palmen; Désirée Palmen und Anke Schäfer stellen vom 26.11.-20.12.97 in der Kunsthalle Exnergasse aus

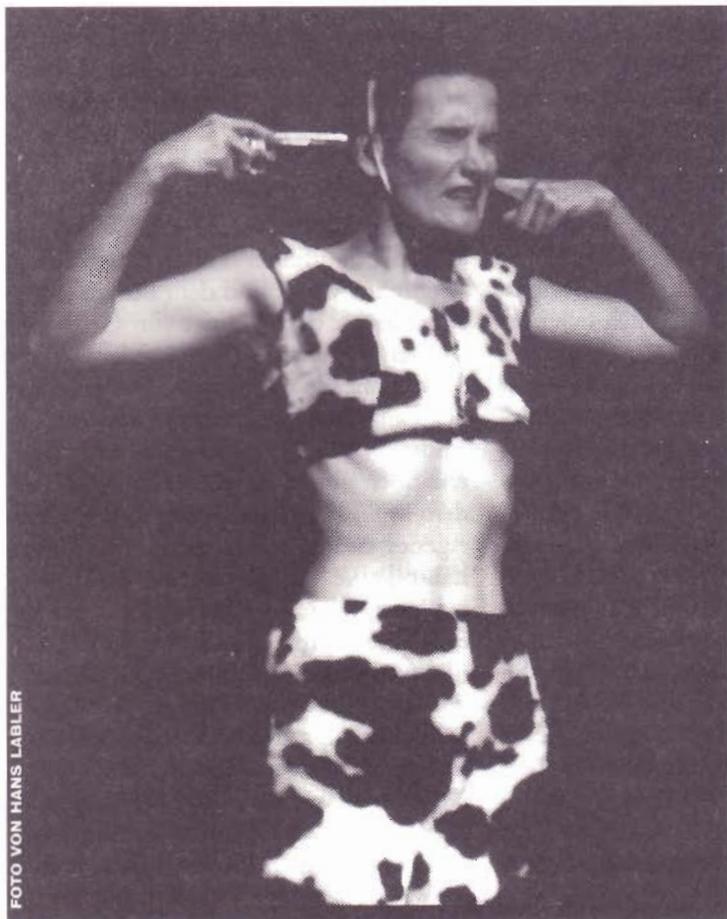


FOTO VON HANS LABLER

Auftritt beim WUK-Geburtstag 1996,
Andrea Bold

Und er bewegt sich doch!

Angekündigte Revolution im Tanz-Theater-Bewegungs-Bereich von Margit Wolfsberger

Unbemerkt (?) vom Rest des Hauses betreibt der TTB seit einem Jahr einen Strukturfindungsprozess, dessen vorläufiger Höhepunkt beim September-Plenum stattfand: Die anwesenden Fixgruppen gestanden den Gastgruppen erstmals das Stimmrecht beim Plenum zu, und die bestehende Gruppen-Struktur wurde aufgelöst. Diese kleine „Revolution“ hat eine lange Vorgeschichte, die einerseits die allgemeine Entwicklung des WUK widerspiegelt und andererseits aus den Problemen von freien KünstlerInnen resultiert.

Es war 1988, als das Carpa-Theater (damals noch „Pinga y Pingo“) gleichzeitig mit einigen anderen Gruppen um Aufnahme in den TTB angesucht hat. Die „wilden“ Gründerjahre des WUK waren vorbei, das Haus begann sich zu „strukturieren“ (Claudia Mader vom „Carpa Theater“), die Räume waren verteilt, die Claims abgesteckt. Wohl war der „Geist des WUK“ auch im TTB zu spüren, es sollte „ein Forum für Kunstformen sein, die im üblichen kunstpolitischen Bereich nicht oder noch nicht sehr anerkannt sind“, meint Michael Thonhauser vom „Forumtheater“. „Hier soll ausprobiert und es sollen neue Formen gefunden werden“ (Andrea Bold, „Jajaja“). Die For-

schungsarbeit wurde neben den Produktionen als gleichberechtigt angesehen.

In der Realität freilich entstand langsam eine größere Hierarchie, wie Dieter Rehberg („Wild Mind Company“) resümiert. Die neuen Gruppen, die „Mittelgeneration“ (Claudia Mader), wurden als sogenannte Gastgruppen aufgenommen. Somit war die Unterscheidung in Fix- und Gastgruppen geboren. Die Fixgruppen besaßen Vorrechte bei der Benützung der Räume – und das alleinige Stimmrecht beim Plenum. „Es war Usus, dass viele Gruppen lange, lange Zeit Gastgruppen waren“, meint Claudia, die das Glück – oder den langen Atem – hatte, mit ihrer Gruppe schließlich doch eine Fixgruppe zu werden.

Immer wieder kamen neue Gruppen, die im WUK trainieren und produzieren wollten. Der Bereich stellte und stellt für freie Tanz-Theater- und Bewegungsgruppen eine einzigartige Möglichkeit zur Arbeit dar.

WUK als Utopia

„Das WUK ist eine Ausnahme. Dass du den Luxus hast, quasi für umsonst Proberäume zu bekommen, ist utopisch für andere Städte“, weiß Andrea Bold aus eigener Erfahrung im Ausland. Dementsprechend groß war und ist der Andrang. Unter den alten TTB-Gruppen entstand das Gefühl, „Wir verlieren den Überblick; da sind zu viele Leute“ (Claudia Mader) und der Wunsch nach einer grundlegenden Diskussion über die Struktur. Dazu kam es aber nie.

Der permanente Ansturm von außen wurde mit einer neuerlichen Unterteilung in produzierende und nichtproduzierende Fixgruppen bzw. fixe und temporäre Gastgruppen beantwortet (die jeweils produzierenden hatten ein Raum-Vorrecht). Das Unbehagen über das bestehende Verhältnis zwischen Fix- und Gastgruppen blieb.

bereich

1994 wurde, um dem Bedürfnis nach Proberäumen weiterer Gruppen zu entsprechen, die Restzeit-Gruppen-Regelung für einige Monate eingeführt. Dabei trainierten neue Gruppen zu jenen Zeiten, die von keiner anderen Gruppe beansprucht wurden. Zu dieser Zeit bestand eine optimale Nutzung der Räume. Bis dahin (und auch danach) wird von den Gruppen zuweilen sehr „unsozial“ mit der knappen Ressource Raum umgegangen – ein allgemeines Phänomen im WUK. Nach wenigen Monaten verwarf der TTB die umstrittene Regelung. „Es war schon unheimlich, überhaupt nicht mehr zu wissen, wer da probt“ (Claudia), war die Meinung der einen Seite.

Die Restzeit-Gruppen empfanden hingegen das Experiment als geglückt: „Es gab viel Kommunikation und ein gutes Klima zwischen den Restzeit-Gruppen. In meinen Augen hat es funktioniert.“, meint Andrea Bold. In jedem Fall entstand aus einigen dieser Gruppen die nächste Generation von Gastgruppen, die sehr aktiv war und ist.

Angst in Utopia

Die ungelöste Situation führte schließlich zu einer ersten Klausur der Fixgruppen, wo sie versuchten, die eigenen Positionen im Bereich zu klären. „Da kam als großes Thema eben raus – Angst. Angst davor, den eigenen Platz zu verlieren, den man/frau braucht.“ (Claudia Mader). Der eher materielle Aspekt dieser „Platzangst“ ist auch um emotionale Elemente angereichert, wie Andrea Bold erklärt: „Das Problem bei unserer Arbeit ist: Es ist erst einmal nichts da. Es ist ein leerer Raum, in dem stehst du – und du willst ein Stück machen, das es noch nicht gibt. Die Leute identifizieren sich sehr stark mit diesem Raum.“ Auch Claudia beschreibt die Atmosphäre in den Räumen: „Sie sind sehr körperlich belebt, sehr von der Körperarbeit bestimmt.“

Tatsächlich kann ein Großteil der 22 Gruppen oder Einzelpersonen des TTB dem Performance-Bereich zugeteilt werden, wengleich es oft schwer ist, die Grenzen klar zu ziehen. JedeR definiert aber sehr genau seine/ihre eigene Arbeit: Sabine Sonnenschein etwa spricht von „Körperinstallation“. Für Claudia ist das Hauptthema im WUK im Moment die Improvisation. Künstlerisch haben die vielen neuen Gruppen frischen Wind in den TTB gebracht. An den Strukturen hatte sich aber noch immer nichts geän-

dert. Obwohl allen klar war, dass sich etwas ändern musste, passierte trotzdem etliche Plena lang nichts. „Die Fixgruppen waren nicht fähig, zu einer Entscheidung zu kommen“, berichtet Claudia, „auf die die Gastgruppen schon sehr lange gewartet hatten – und was sie als ‚Hinhaltemanöver‘ empfanden.“

Die Regelung mit den temporären Gastgruppen wurde schließlich fallengelassen, da es „von allen Seiten als untragbar empfunden wurde, dieses, du mußt jedesmal aufs Plenum kommen, als Bittsteller. Das ging nicht mehr“ (Andrea Bold). Und schließlich versammelten sich Fix- und Gastgruppen im Winter 1996 zu einer zweiten Klausur, bei der über die Auflösung der bisherigen Struktur debattiert wurde. Von den meisten wurde gesehen, dass die bisherige Struktur in einem Prozess entstanden war, der eine Geschichte hat und über den man/frau nicht so einfach hinweggehen kann“, sagt Michael Thonhauser. Aber

TTB-Highlights

► WUK-Geburtstag im Oktober 1996, wo TTB-Gruppen (Forumtheater, Damen-Improvisation&Herren-BIGbäng, Sonnenschein Production, Carpa Theater, D.O.C.H., Uroboros, Jajaja, Wild Mind Company, Meyerhold untd, Izis Production) einen Abend „Im freien Fall“ gestalteten.

► „8th International Festival of the Theatre of the Oppressed“ im Mai/Juni 1997 in Toronto, woran die Forumtheater-Gruppe mit der Produktion „How far do You go?“ teilnahm.

► Das Performancefestival „Im Puls Tanz“ im Rahmen der diesjährigen Tanzwochen im Juli, bei dem Sonnenschein Production, Salto und Wild Mind Company auftraten sowie

► ganz aktuell: „Bravehearts“ – die Teilnahme einiger Tanz-Theater-Bewegungs-Bereichs-Gruppen bei „Imagertanz 97“ im September und Oktober im Künstlerhaus (Jajaja, Salto, Sonnenschein Production).

„es kamen auch kaum die Argumente heraus, die hinter den vorgeschobenen organisatorischen Argumenten liegen“, ergänzt Andrea Bold. Sie resultieren aus der starken Identifikation mit dem Raum, der latent vorhandenen Konkurrenz um Subventionen, dem Selbstverständnis einzelner über erworbene Rechte im WUK und dem Fehlen eines Modells für den Austritt von Gruppen aus dem Bereich.

Hier spiele die allgemeine Situation in der Tanz- und Theaterszene mit, erklärt Andrea: „Vor fünf, sechs Jahren konnten noch einige Leute den Schritt aus dem WUK machen, da sie Geld für ein eigenes Studio erhielten. Das schafft heute keine Gruppe mehr.“ Also bleiben auch jene Gruppen im TTB, die gar nicht mehr produzieren, um die Option nicht zu verlieren, eines Tages vielleicht wieder einen Proberaum zur Verfügung zu haben. Dazu kommt die schlechte soziale Situation der meisten freien KünstlerInnen und der Konkurrenzkampf um die Subventionen. Nur wenige Personen im Bereich erhalten höhere Subventionen oder Jahressubventionen – sie sind während der Zeit dieser ohnehin subventionierten Produktionen von den Proberäumen im WUK „beurlaubt“ und müssen sich außerhalb etwas suchen.

Ein Drittel „tanzt hauptberuflich und verdient nebenberuflich das Geld zum Leben“, wie es Andrea Bold treffend formuliert. Sabine Sonnenschein („Sonnenschein Production“) etwa verdient sich ihren Lebensunterhalt durch Aktstehen. An sich empfindet sie es als eine nicht uninteressante, weil schöpferische Tätigkeit, aber durch den Druck der Notwendigkeit kommt es vor, dass sie auch mit Grippe Modell steht. Ein Drittel der Gruppen betreibt die künstlerische Tätigkeit neben einem anderen Hauptberuf, schätzt Dieter Rehberg.

Angekündigte Revolution

Bei einer Fragebogenaktion, die nach dem (Anfang dieses Jahres) verhängten Aufnahmestop für neue Gruppen durchgeführt wurde, stand auch die Frage nach dem Lebensinhalt zur Beantwortung. Neben einem Profil der 22 Gruppen des Bereichs sollten ihre Bedürfnisse und Wünsche und die Bedeutung der künstlerischen Tätigkeit im Leben erhoben werden. Als Ergebnis der Fragebögen trat zutage, dass es die vordringlichste Aufgabe ist, für den Bereich ein Leitbild zu finden, von dem die Struktur und mögliche

Raumvergabekriterien abgeleitet werden können. Bei letzteren gibt es unterschiedliche Modelle: Die Vergabe der Räume vorrangig nach Produktionen und Premierenterminen, eine Einteilung mit einem maximalen Stundenquantum pro Woche, eine neue Einteilung nach Fix- und Gastgruppen, die totale Anarchie, die Berücksichtigung von Ältestenrechten, die Höhe von Subventionen als Richtschnur ...

Welche Kriterien nun sinnvoll sind, wird im Moment erarbeitet. Die meisten meiner InterviewpartnerInnen sind eher der Meinung, dass ein sehr ausgefeiltes System nicht unbedingt notwendig sei, schließlich gelinge es fast immer, sich im Falle einer Terminkollision zu einigen. Damit sich die Gastgruppen am Strukturfindungsprozess gleichberechtigt beteiligen können, stellte Dieter Rehberg den Antrag, ihnen das Stimmrecht zu verleihen. Und obwohl der Optimismus ein wenig gedämpft war („Ich habe schon so oft gedacht, dass endlich darüber abgestimmt wird“, berichtet Andrea Bold), ist der Antrag beim Plenum im September angenommen worden. Manchmal finden angekündigte Revolutionen eben doch statt.

Alle Gastgruppen, die derzeit aufgenommen sind, hatten also ab sofort Stimmrecht. Was auch gleich ausgiebig genutzt wurde. Neben dem „bejubelten“ Beschluss wurde auch die bisherige Einteilung der Gruppen aufgegeben. Bis Ende des Jahres gibt es nur „arbeitende Gruppen“, die gemeinsam eine neue Struktur ausarbeiten wollen. Ob es bis dahin gelingt, den „Veränderungsschritten die Zeit zu geben, die sie brauchen“ (Michael Thonhauser), bleibt offen, aber im Moment sind alle optimistisch.

Derzeit gibt es 4 reine Trainingsgruppen, die nie produzieren und daher kein Raum-Vorrecht haben, bei den anderen 17 Gruppen wechseln Produktions- und Trainingsphasen ab.

Der Tanz-Theater-Bewegungs-Bereich ist ein Stück aufgelockert worden und in Bewegung gekommen, „erworbene Rechte“ sind dabei nicht unberücksichtigt geblieben: Die ehemaligen Fixgruppen behalten vorläufig ihr Vorrecht bei der Vergabe der Trainingszeiten, ansonsten sind nun Rechte und Verantwortung gleichmäßig auf alle Mitglieder des Bereichs verteilt. Gemeinsam kann frau/man nun die anstehenden Probleme lösen und an die Verwirklichung neuer Ideen gehen. Von beidem gibt es genug.

Da ist einmal das Problem mit den Veranstaltungs-Orten für Tanz-, Theater- und Performance-Produktionen. Während das WUK anfangs entscheidenden Einfluss auf die Entstehung der freien Tanz- und Theaterszene hatte, hat sich das spannende Geschehen ins „dieTheater“ im Künstlerhaus verlagert. Da es aber dort neuerdings finanzielle Probleme gibt – und tendenziell weniger Tanz- und Performanceproduktionen außerhalb der Festival-Schienen gezeigt werden –, könnte das WUK als Veranstaltungsort wieder spannend werden. Wichtig ist dabei allerdings, dass der lang gehegte Plan der Entfernung der Säulen im Großen Saal endlich verwirklicht wird. Die Säulen werden von den KünstlerInnen als extrem störend empfunden.

WUK on tour

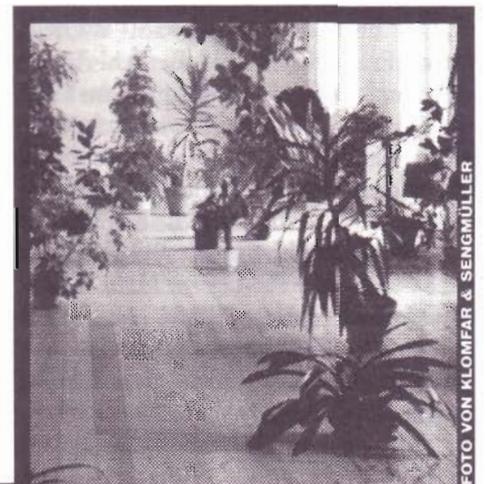
Ein weiterer Schritt ist die wieder verstärkte Zusammenarbeit mit dem Veranstaltungsbüro. Mit Helmut Hartmann, der dort die Tanz- und Theaterschiene programmiert, gab es bereits erste Treffen. Gemeinsam tüfelt frau/man unter anderem an einer Projektidee: „WUK on tour“: Die KünstlerInnen des TTB liefern ein abendfüllendes Programm – und mit dem Know how des Veranstaltungsbüros werden sie nach einem Auftritt im Haus auf Tournee durch Österreich bzw. ins Ausland geschickt. Aber das ist noch Zukunftsmusik.

Und schließlich startet wieder das Performance-Forum. Eine offene Veranstaltungsreihe, bei der gerade im Entstehen begriffene Produktionen gezeigt werden können und das Publikum aufgefordert ist, einerseits den KünstlerInnen ein Feedback zu geben und andererseits im

zweiten Teil des Abends selbst zu agieren. Voraussichtlicher Veranstaltungsort ist der „Flieger“ (Sandkisten-Stiege) – und losgehen soll es im Oktober.

Jetzt sind aber einmal alle erleichtert über den Schritt beim letzten Plenum – und trotz der zermürbend langen „Geburtsphase“ für diesen Beschluss ist auch darin Positives zu sehen, wie es Andrea Bold ausdrückt: „Dadurch, dass dieser Kuchen einmal angeschnitten ist, haben wir das Bewusstsein: Das ist unser Bereich. Wir können ihn in die Hand nehmen und formen.“

Der TTB hat damit einen Schritt jenes Weges zurückgelegt, den die meisten anderen Bereiche – eigentlich das ganze Haus – noch vor sich haben. Die strukturellen Probleme – Ressourcenknappheit einerseits und Egoismus, Zementierung von Privilegien andererseits – sind im ganzen Haus zu sehen. Überall gibt es „Satte“ und „Hungrige“, und um die Frage, wie der Kuchen geteilt werden soll, wird kaum jemand herumkommen. Der Tanz-Theater-Bewegungs-Bereich arbeitet an seiner Antwort.



KH. Exnergasse: Blick in die Installation von Anne Schneider
FOTO VON KLOMFAR & SENGEMÜLLER

Nachwort zur Entrümpelung

Wir bedanken uns für das Verständnis und die Mithilfe bei der letzten Entrümpelung, die – bis auf wenige Ausnahmen – sehr zufriedenstellend verlaufen ist.

Wünschenswert wäre, wenn Gänge und Stiegenhäuser auch in Zukunft frei blieben, sie nicht zu Abstellkam-

mern und wilden Deponien würden und auch all die ungeliebten Dinge, die keineR mehr braucht, nicht mehr im Hof landeten. Vielleicht könnten wir dann die notwendigen Entrümpelungen reduzieren und die damit anfallenden Kosten (pro Entrümpelung 10 000 Schilling) einsparen.

Eure Dienststelle Information & Service

Die Kunsthalle Exnergasse wird gerade für die neue Ausstellung „Fatamorgana“ von Rudolf Macher und Otmar Sattel umgebaut, als ich Franziska besuche. Es herrscht reger Betrieb, aber Franziska hat trotzdem Zeit, ich glaube sogar, sie freut sich, dass wir etwas über die Kunsthalle schreiben wollen.

Gleich zu Beginn drückt mir Franziska Informationsblätter zur Organisation und zum Programm der Kunsthalle in die Hand, ein praktisches Service. Für alle, die die Kunsthalle Exnergasse noch nicht kennen und gerne kennenlernen möchten, also gleich vorneweg ein paar Informationen:

Die Kunsthalle Exnergasse ist keine kommerziell orientierte Galerie, das heißt, dass hier die ausstellenden Künstlerinnen und Künstler nichts verdienen. Dafür haben sie aber die Möglichkeit, ihre Kunstwerke in einem wunderschönen 400 Quadratmeter großen Raum auszustellen, der sich für jede Art von Präsentation eignet. Die KHE ist die bestbesuchte Galerie ihrer Art in Wien – stolz präsentiert Franziska eine Statistik, die die beachtliche Zahl von 5.249 BesucherInnen für das Jahr 1996 aufweist.

„Das liegt sicher auch am WUK.“, meint Franziska. „Viele BesucherInnen kommen, wenn sie schon im Haus sind, auch zu uns, obwohl sie vielleicht normalerweise keine Galerien besuchen. Und die HausnutzerInnen kommen ebenfalls gerne, vor allem die KünstlerInnen, die hier schon ausgestellt haben und jetzt wieder ihre Kinder im Haus haben, so vermischt sich im WUK immer wieder alles.“

Natürlich kostet auch der Eintritt nichts, die Galerie ist Dienstag bis Freitag von 14 bis 19 Uhr und Samstag von 10 bis 13 Uhr geöffnet, und es steht dem kunstinteressierten Publikum frei, einzutauchen in eine verrückt-geniale Welt.

Organisiert und ausgesucht wird das Ausstellungsprogramm in Zusammenarbeit mit einem Beirat, der aus drei ExpertInnen aus den Bereichen (Hubert Lobnig vom Werkstätten-Bereich sowie Beate Schachinger und Andreas Dworak aus dem MalerInnen-Bereich) und drei ExpertInnen von außen (die Medienkünstlerin Rike Frank, die Kunstkritikerin Doris Kruppl und der Kunsttheoretikerin Hedwig Saxenhuber) besteht.

Die Leitung der Kunsthalle liegt bei Franziska Kasper, Silvia Fässler ist mit

von links nach rechts
Franziska Kasper, Silvia Fässler,
Hansjörg Lohn und Ernst Muck

Kunsthalle Exnergasse

Claudia Gerhartl im Gespräch
mit Franziska Kasper



der Ausstellungskoordination betraut, Ernst Muck mit der Technik. „Ohne Ernst geht nichts!“, sagt Franziska, „Er arbeitet sehr professionell. Wenn ich mir was wünschen dürfte, wäre es, dass er fix bei uns angestellt werden könnte.“

Franziska ist sehr froh über den Beirat, denn es landen sehr viele Mappen von Ausstellungswilligen in der Kunsthalle, und ohne den Beirat wäre die Arbeit gar nicht zu bewältigen.

Ein Potpourri jeder Art von Kunst

Prinzipiell werden Gemeinschafts-Ausstellungen von mehreren KünstlerInnen bevorzugt, ist aber das Projekt besonders interessant, gibt es auch Einzel- oder Zweierausstellungen (so wie die eben laufende). Die Einzelausstellungen werden eher für ältere KünstlerInnen reserviert – und natürlich nicht für solche, die ohnehin überall zu sehen sind. So wie zum Beispiel für Renate Bertelmann, eine feministische Künstlerin, die laut Franziska bisher viel zu wenig Beachtung gefunden hat.

Für WUK-KünstlerInnen gelten die gleichen Bedingungen wie für andere. Sie werden weder bevorzugt noch benachteiligt und reichen ihre Mappen ein, wie alle anderen auch.

Im Übrigen wünscht man/frau sich Ausstellungen, die zu einem bestimmten Themenkreis gehören, so wie etwa die Balt Orient-Ausstellung vom letzten Jahr, die sich mit dem Thema „Reisen“ beschäftigte. Auch in den kommenden Jahren wird es Ausstellungen zu einem bestimmten Thema geben – so kuratiert beispielsweise Rike Frank eine Ausstellung für das Jahr 1998, die sich „Mai 68“ nennt und auf der nur KünstlerInnen zu

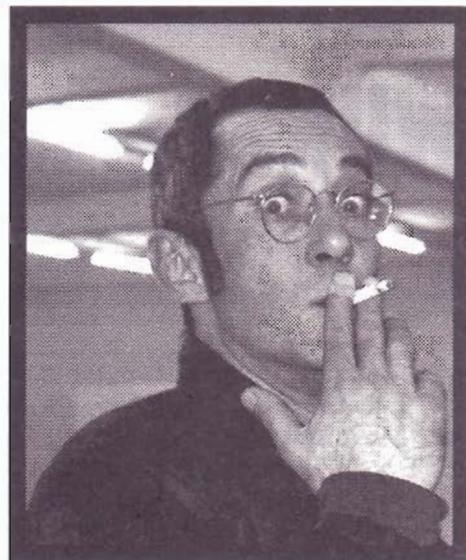
bewundern sind, die nach dem legendären 68er-Jahr geboren wurden, von den damaligen Vorgängen aus den Medien erfahren haben und selber auch Medienkünstlerinnen sind.

Für heuer („Jahr des Rassismus“, was Franziska eine komische Bezeichnung findet) ist eine Ausstellung zum Thema Rassismus geplant. Sie nennt sich „Gegen-Rassismen – Diskussion über Rassenkonstruktion, Kultur, Geschlecht und Klasse“ und beinhaltet ein Symposium am 14. und 15. November. KünstlerInnen aus aller Welt werden an dieser Ausstellung teilnehmen.

Ansonsten hat man/frau das Gefühl, dass in der Kunsthalle so ziemlich alles stattfinden kann. Der Rechenschaftsbericht aus dem Jahr 1996 liest sich wie ein Potpourri jeder Art von Kunst – der Phantasie sind jedenfalls keine Grenzen gesetzt. Abgesehen von 10 Ausstellungen gab es noch eine Super-Kunsttauschbörse, an der etwa 30 Menschen mit der Gestaltung eines „Messestands“ betraut waren, während der Ausstellung „Pronoia Exnerland“ gab es an mehreren Tagen außerordentliche Veranstaltungen, wie Dosen-schießen-WM und Schispringen.

Die Idee einer etwas anderen Galerie hat sich durchgesetzt. Sie hat sich sozusagen etabliert, was ihr manchmal Kritik einbringt, aber auch viel Lob, vor allem von Zeitungen. Die Idee dazu stammt vom MalerInnen-Bereich, aus Mangel an Finanzierungsmöglichkeiten wurde die Galerie dem Verein WUK übergeben, sie sollte aber selbständig geleitet werden, die MalerInnen behielten sich das Recht vor, den Beirat zu stellen.

Im ersten Jahr erhielt die Kunsthalle ein Jahresbudget von 100.000 Schilling,



„was für ein Jahresprogramm eigentlich nicht möglich ist, wenn man/frau es professionell betreiben will.“, sagt Franziska. Jetzt bekommt die Exnergasse 600.000.- von Herrn Secky, dem Zuständigen im Ministerium für Kunst in Vereinen, davon dürfen aber nur 450.000.- verwendet werden, weil der Rest für Betriebskosten und Gehälter aufgeht. „In Anbetracht dessen, dass alles teurer geworden ist, ist das eher mickrig.“, meint Franziska. Pro Ausstellung gibt es 30.000.- Budget, davon wird alles gedeckt, von den Einladungskarten, Aufbau, Transport bis zur Vernissage.

Sponsoring ist ein frommes Märchen

„Silvia und ich müssen uns meist um Zusatzfinanzierungen kümmern, damit die Ausstellungen überhaupt über die Bühne gehen können.“, erklärt Franziska, aber auf meine Frage nach Eintrittsgeld wehrt sie ab. „Das hat keinen Sinn.“ Manchmal gibt es noch zusätzliche Förderungen von der MA 7, wo Herr Hilgar zuständig ist, der sich fast jede Anstellung anschaut. Material wird auch öfters bezahlt – aber sonst? „Sponsoring halte ich für ein frommes Märchen.“, sagt Franziska.

Franziska kam erst 1991 in die KHE, damals gab es in dem mittlerweile vollgeräumten Büro nur einen Tisch, drei Ordner und eine Schreibmaschine. Wie auch sonst im WUK nimmt das Thema Geld sehr viel Zeit und Kraft in Anspruch. „Wenn wir nicht dauernd mit Finanzierungsproblemen beschäftigt wären, könnten wir uns noch viel mehr ausdenken.“, bedauert Franziska.

Trotzdem werden pro Jahr 8 bis 10 Veranstaltungen organisiert (wobei etwa

150 Ausstellungsinteressierte ihre Mappen einreichen), im nächsten Jahr werden es leider kürzere sein, da die Halle für mindestens drei Monate wegen der Säulentfernung im Großen Veranstaltungssaal gesperrt werden muss. Franziska: „Juni, Juli und August müssen wir schließen, was mir gar nicht recht ist. Das heißt, wir veranstalten etwas kürzer, damit wir nicht das Programm reduzieren müssen, was sehr schade wäre.“

Normalerweise dauern Ausstellungen cirka drei bis vier Wochen, es gibt aber auch welche, für die eine Woche reicht, wenn es sich etwa um einen Gag handelt oder eben um eine Sache, die schnell abgehandelt ist.

Die Ausstellung „Fatamorgana“ hat vier Wochen zur Verfügung, „denn der Aufbau hat schon zwei Wochen gedauert, es wäre schade, diese aufwendigen Konstrukte schon nach einer Woche wieder zu zerlegen.“, meint Franziska. Nach der Ausstellung „Gegen-Rassismen“ im Oktober/November gibt es für heuer nur noch eine Ausstellung von zwei Frauen (Palmen und Schäffer, siehe auch Titelfoto), aus Maastricht.

von der Völkerkunde zum Kunstmanagement

Prinzipiell macht die Arbeit in der Kunsthalle sehr viel Freude. Franziska gerät ins Schwärmen: „Das Schönste an der Arbeit ist, dass du ständig neue KünstlerInnen kennlernst und damit immer wieder in neue Welten eintauchst.“

Franziska selbst ist keine Künstlerin. Sie hat Völkerkunde studiert, nachdem sie vorher eine kaufmännische Lehre absolviert hatte und schon pragmati-

siert gewesen war. Aber das empfand sie als „irrsinnig fad“ – sie machte die ExternistInnen-Matura und kündigte. Zur Völkerkunde hat sie mittlerweile ein zwiespältiges Verhältnis, die Nebenjobs eröffneten ihr jedoch den Weg zur Kunsthalle. Beate Schachinger trat an sie heran und fragte, ob sie Interesse hätte. Mittlerweile sind sechs Jahre vergangen, und Franziska hat immer noch Interesse, obwohl ursprünglich nur ein bis zwei Jahre geplant waren.

„Ich bin hier hängen geblieben.“, sagt sie und teilt damit das Schicksal vieler hier im Haus. Wie die meisten, die hier arbeiten, ist sie manchmal genervt, weiß aber die Vorteile des vielfältigen Hauses zu schätzen, vor allem, dass sie weitgehend selbständig arbeiten kann.

Die Zusammenarbeit mit anderen Gruppen, berichtet sie, funktioniert sehr gut. Viel Hilfe gibt es von der Tischlerei, aber auch von Fritz, wenn plötzlich was gebraucht wird. Vor allem aber das Informationsbüro will Franziska gelobt wissen. Schon bei ihrem Einstieg waren ihr die Leute vom Info-Büro behilflich und versorgten sie mit Informationen, die ja für NeueinsteigerInnen immer besonders wichtig sind.

Während wir noch über dies und das plaudern, sucht Franziska nach Fotos von ihren MitarbeiterInnen und von vergangenen und zukünftigen Ausstellungen. Eines davon wird sicher seinen Weg auf's Titelblatt finden, denke ich mir.

Ich danke Franziska, dass sie sich trotz der Arbeit rund herum Zeit genommen hat, mit mir zu sprechen und verlasse die Kunsthalle Exnergasse, in der noch immer die Vorbereitungen für den Ausstellungsbeginn laufen.

WUK-Generallversammlung

Der Vorstand des Vereins zur Schaffung offener Kultur- und Werkstättenhäuser lädt hiermit fristgerecht alle Mitglieder des Vereins zur ordentlichen Generalversammlung ein:

Sonntag, 21. Dezember 1997, um 15.00 Uhr, im Großen Veranstaltungssaal des WUK, 1090 Wien, Währinger Straße 59. Die Ausgabe der Stimmkarten erfolgt ab 15.00 Uhr.

Als Tagesordnung wird vorgeschlagen:

- 1 Eröffnung und Begrüßung
- 2 Feststellung der Beschlussfähigkeit
- 3 Wahl der Gesprächsleitung und der Protokollführung
- 4 Feststellung der Kandidaturen für den Vorstand
- 5 Beschlüsse zur Tagesordnung
- 6 Berichte des Vorstandes
- 7 Bericht der RechnungsprüferInnen
- 8 Diskussion der Berichte
- 9 Entlastung des Vorstandes
- 10 Genehmigung des voraussichtlichen Rechnungsabschlusses 97
- 11 Genehmigung des Budget-Voranschlags 1998
- 12 Anträge
- 13 Wahl der Wahlkommission
- 14 Vorstellung der KandidatInnen für den Vorstand
- 15 Wahl des Vorstandes
- 16 Bestätigung der Aufteilung der Vorstands-Funktionen
- 17 Wahl der RechnungsprüferInnen
- 18 Allfälliges

Stimmberechtigt sind alle Vereinsmitglieder, die bis spätestens 2 Wochen vor dem GV-Termin (also bis 5. Dezember) den Mitgliedsbeitrag für 1997 bezahlt haben. Im Zweifelsfall (die Einzahlung erscheint aus irgend einem Grund nicht im Computer-Ausdruck auf) obliegt der Nachweis über die Stimmbe-

rechtigung den einzelnen Mitgliedern. Wir ersuchen euch daher, unbedingt den Erlagscheinabschnitt mitzunehmen.

Laut der Geschäftsordnung für WUK-Generallversammlungen (aktuelle Fassung vom 14.1.1996) sind folgende **Fristen** einzuhalten:

a) Spätestens 8 Wochen vor der GV sind die Mitglieder vom Vorstand einzuladen.

b) Spätestens 4 Woche vor der GV (also bis Freitag, 21. November) sind die Kandidaturen für den neuen Vorstand sowie die Anträge an den Vorstand zu übergeben (auch Anträge auf Erweiterung und Änderung der Tagesordnung). Nicht rechtzeitig eingebrachte Anträge kommen erst nach allen anderen Anträgen und nur unter bestimmten Bedingungen zur Behandlung (Kapitel F, Punkt 41 und 42 der GO).

c) Spätestens 2 Wochen vor der GV sind vom Vorstand die Tagesordnung, die Vorstellung der Vorstands-KandidatInnen, die Anträge, der Budget-Bericht und der Budget-Voranschlag auszusenden. Gleichzeitig werden die Rechenschaftsberichte im Informationsbüro zur Einsicht aufliegen – der Vorstand ersucht euch jetzt schon, davon reichlich Gebrauch zu machen.

Hauskonferenz

Weiters lädt euch der Vorstand recht herzlich zur obligaten Hauskonferenz ein, bei der das Budget und die Anträge intensiver diskutiert werden können:

Samstag, 20. Dezember 1997, um 15.00 Uhr. Der Ort wird rechtzeitig durch Aushang bekanntgegeben.

Statt-Beisl und Wissenschaftsladen

Der „Wissenschaftsladen“ ist eine Agentur zur Vermittlung von Diplomarbeiten-Themen zwischen Wirtschaft und StudentInnen. Betriebe können über ihn für sie interessante Themen an StudentInnen transportieren. Dabei berät der Wissenschaftsladen einerseits bei der Themenformulierung und der Institutswahl und hängt die Themen an ausgewählten Instituten für die StudentInnen aus.

Bezüglich der Fragen, die für das WUK und das Statt-Beisl von Interes-

se sind (siehe den Auftrag der letzten GV an den Vorstand), haben sich bei der Beratung zwei Themenschwerpunkte herauskristallisiert. Einmal die **Kommunikationsstrukturen**, die zwischen den beiden Parteien herrschen, also eine soziologische Untersuchung, wofür sich mittlerweile eine Studentin interessiert.

Das zweite Thema ist eine **Bedarfsanalyse**, in der – nach Kundenstrukturen aufgeteilt – Bedürfnisse an das Beisl erfasst und ausgewertet werden sollen. Dieses Thema wurde bis dato

vom Wissenschaftsladen noch nicht beworben, kommt aber zu Beginn dieses Semesters an die Institutstafeln (Marketing, Klein- und Mittelbetriebe, Non-Profit-Organisationen).

Zu beiden Themen werden in Zusammenarbeit mit dem jeweiligen Institut von StudentInnen Diplomarbeiten geschrieben. Bis zur Fertigstellung wird etwa ein Jahr vergehen, die Ergebnisse werden uns also kaum vor Sommer 1998 zur Verfügung stehen.

Heike Keusch

Am 22. September fand im Rahmen von „WUK Kultur & Politik“ eine Veranstaltung in den Museumsräumen statt, bei der unterschiedliche Handbalginstrumente vorgestellt wurden. Barbara Faast-Kallinger spielte Werke von Bach, Buxtehude, Piazzolla u.a., Katharina Kovacic las dazu Texte.

Kaum eine andere Instrumentengattung hat einen ähnlichen Formenreichtum und eine vergleichbar große Vielfalt an Griffsystemen aufzuweisen wie die Gruppe der Handbalginstrumente. Das erste Patent auf ein Handbalginstrument wurde 1829 in Wien angemeldet. Sein Erfinder, Zyrill Demian, bezeichnete das Instrument als „Accordion“. Nach dem Durchlaufen mehrerer Entwicklungsstadien hat die Gruppe der Handbalginstrumente heute mehrere Typen von Harmonika- und Akkordeon-Instrumenten aufzuweisen.

Bei der Veranstaltung in den Museumsräumen wurde das chromatische Knopfgriffakkordeon mit Converter präsentiert. Bei dieser Instrumentenform hat die linke Hand das traditionelle Baß-Akkordwerk sowie ein Einzeltonmanual zur Auswahl. Damit läßt diese Bauart – im Unterschied zu Instrumenten ohne Einzeltonmanual der linken Hand oder zu allen diatonischen Balginstrumenten – große kompositionstechnische Freiheiten zu und gilt daher auch als das „klassische“ Akkordeon schlechthin. Erst seit der Konstruktion dieses zukunftsweisenden Akkordeons und seiner anschließenden Verbreitung entstanden zahlreiche Originalwerke namhafter Komponisten für solistische und kammermusikalische Besetzung. Dieser rasanten Entwicklung in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts steht neu aufflammendes Interesse an traditionellen Bauformen von Balginstrumenten und der für sie charakteristischen Musik gegenüber.

Von Uhlig bis Piazzolla

1834 konstruierte Carl Friedrich Uhlig, angeregt durch Demians „Accordion“, ein 20-töniges Balginstrument mit quadratischen Gehäuseteilen und nannte es „Konzertina“. Im Laufe der Jahre vergrößerte Uhlig den Tonumfang der Konzertina. Auf der Grundlage dieses Instrumentes entwickelte Heinrich Band 1846 eine neue Zuordnung der Töne zu den Tasten und nannte sein Instrument „Bandoneon“. Auch das Bandoneon wurde im Laufe der Zeit verändert. Am Beginn des 20. Jahrhunderts exportierte

Balg-Wechsel

Vom Akkordeon zum Bandoneon ein Text von Barbara Faast-Kallinger, überarbeitet von Eva Brantner

die in Deutschland ansässige Firma Alfred Arnold große Stückzahlen von Bandoneons nach Argentinien und Uruguay, wo sie als Tango-Instrumente eingesetzt wurden.

Das Bandoneon, welches ursprünglich als Orgelersatz zum Einsatz kam und später durch Emigranten und Matrosen nach Buenos Aires gebracht wurde, scheint uns heute untrennbar mit dem Tango verbunden, wenngleich auch das Bandoneon mit einer „klassischen“ Orientierung aufwarten kann.

Die Grifftechnik des für Argentinien produzierten Bandoneontyps ist äußerst kompliziert und erfordert hohe Kunstfertigkeit, da alle Töne in jeder Hand in jeder Oktavlage beim Öffnen und Schließen des Balges verschieden angeordnet sind. Dies führt zu vereinfachten Neukonstruktionen von Bandoneons in Europa. In Argentinien wurde bis heute die traditionelle Griffweise gepflegt.

Der deutlich geringere Tonumfang des Bandoneons (verglichen mit dem Akkordeon) sowie der Verzicht auf unterschiedliche Register bewirken erheblich weniger Gewicht. Damit eröffnen sich dem Musiker besondere Welten sensibler Tongestaltung.

Astor Piazzolla, der prominente Erneuerer des Tangos, trug mit seinen zahlreichen Auftritten auf der ganzen Welt dazu bei, am Ende des 20. Jahrhunderts ein neuerliches Tango-Fieber auszulösen.

(Barbara Faast-Kallinger begann mit 7 Jahren ihre Akkordeon-Ausbildung. 1981 staatliche Lehrbefähigungsprüfung am Konservatorium der Stadt Wien mit Auszeichnung. Zusätzlich Mathematik- und Physik-Studium an der Universität Wien sowie Klavierstudium am Konservatorium. Zahlreiche Konzertauftritte, Radio- und Fernsehaufnahmen im In- und Ausland.)

Kultur und Politik im WUK

Wie bereits im vergangenen Jahr gibt es für WUK-Gruppen weiterhin die Möglichkeit, im Rahmen der Veranstaltungsschiene „WUK Kultur & Politik“ vier öffentliche Veranstaltungen pro Jahr im Haus durchzuführen. Alleinige Auswahl der Themen und Organisation übernimmt das Veranstaltungsbüro.

Darüber hinaus kann der Beirat für politische Veranstaltungen (seit diesem Herbst) weitere zwei Veranstaltungen pro Halbjahr auswählen und mit den Hausgruppen organisieren. Diese Veranstaltungen finden im Rahmen der Schiene „WUK Platt-

form“ in den Museumsräumen statt. Dazu stellt das Veranstaltungsbüro den WUK-Gruppen ein Leistungsbündel (Technik, Presseausendung etc.) zur Verfügung.

Der nächste Termin ist der 17.12., die Anmeldung dafür (an den Beirat) ist bis Mitte Oktober erforderlich. Weitere Termine und nähere Details sind beim Veranstaltungsbüro (Eva Brantner, Telefon 401 21-55) oder bei den Kontaktpersonen des Beirates für politische Veranstaltungen (Anna-Liisa Törrönen, Telefon 403 10 48 und Wolfgang Mühlberger, Telefon 408 71 21) zu erfragen. (wm)

Die ersten Monate als Generalsekretärin

und grundsätzliche Überlegungen von Barbara Bastirsch

Neubesetzungen bringen, eingestanden oder nicht, Veränderung. Sie schaffen Erwartungen und verursachen Unsicherheit. Einmal mehr in einem Haus, das zu den größten autonomen Kulturzentren Europas zählt – und in dessen Geschichte erstmals die exponierte Position der Generalsekretärin neu besetzt wurde.

Zeitlich knapp verschoben – und ohne kausalen Zusammenhang mit dem internen Wechsel der Geschäftsführung – fand eine Strukturverschiebung der Wiener Stadtregierung statt. Bei einer geänderten Mandatsverteilung wanderte der Kulturstadtrat von den Sozialdemokraten in den Kompetenzbereich der ÖVP. Für das WUK bedeutet das erstmals in seiner Geschichte geänderte politische Verhältnisse: Der ideologisch freundlich gesinnte Partner ist abhanden gekommen.

Außerdem lassen sich geänderte Rahmenbedingungen für Non-Profit-Organisationen, insgesamt, gleichgültig ob im Sport, Sozial- oder Kulturbereich, erkennen. Wachsende Konkurrenz, knapper werdende finanzielle Ressourcen und geänderte Technologien machen es notwendig, Ziele neu zu definieren und nach allgemeinen Kriterien auf „Effizienz“ hin zu überprüfen.

In privatwirtschaftlichen Unternehmen können „Leistung“ und „Erfolg“ vergleichsweise leicht durch Gewinn und Marktfähigkeit gemessen werden. NPO's insgesamt stehen vor der allgemeinen Problematik, einem verstärkten Rechtfertigungsdruck ausgesetzt zu sein. Erfolg wird nach Kriterien beurteilt, die häufig von externen Geldgebern vorgegeben werden. Es ergeben sich Rahmenbedingungen, die direkt auch auf unsere Organisation umzulegen sind – und die sich in der Frage nach dem Eigenmittelfinanzierungsgrad widerspiegeln oder bei Verhandlungen mit dem AMS zeigen.

Rechtlich an eine Vereinsstruktur gebunden, haben wir im Vergleich zu anderen Vereinen eine Größe erreicht, die es erforderlich macht, über die im Vereinsgesetz vorgeschriebenen Bestimmungen hinauszugehen und mittels Rechnungswesen, unterstützt durch Kostenrechnung und Finanzplanung, den Nachweis über die Verwendung der öffentlichen Gelder zu erbringen.

Verein und Mittelbetrieb

Das WUK benötigt eine Finanzgebahrung, die es ermöglicht, gegenüber den Subventiongebern, gleichgültig ob Gemeinde, Bund, AMS etc., als zuverlässige PartnerInnen aufzutreten – die mit den Ursprüngen der Selbstverwaltung also nur mehr wenig gemeinsam hat.

Eine schwierige Situation für die Mitglieder unseres Vorstands, die meist aus einer Gruppe oder einem Bereich in diese Funktion gewählt sind. Ehrenamtlich, meist ohne spezielles Fachwissen, die Leitung einer Organisation zu übernehmen, sich mit betrieblichen Erfordernissen auseinander zu setzen, Strategien zu entwickeln und Personalverantwortung zu tragen – das sind zweifellos hohe Anforderungen. Zumal sich daraus rein rechtlich bzw. auf Grund unserer Statuten (unabhängig ob man/frau die derzeit gültigen oder den neuen Statutenentwurf betrachtet) Haftungsverpflichtungen der Vorstandsmitglieder bis in das Privatvermögen hinein ableiten.

Für die Zusammenarbeit zwischen Vorstand und Geschäftsführung, die ich den letzten Monaten als durchaus konstruktiv erlebt habe, ist es wichtig, zwischen strategischen und operativen Aufgabenfeldern zu unterscheiden. Mit der Folge, dass innerhalb der Zielsetzungen des Betriebs selbständiger und rascher gehandelt werden kann und der Vorstand vom „Alltagsgeschäft“ entlastet ist.



FOTO VON: MARGIT WOLFSBERGER

Weiters ist es dem WUK – mit dem Arbeitsmarktservice und anderen KooperationspartnerInnen – gelungen, als Trägerverein Ausbildungs- und Beschäftigungseinrichtungen zu schaffen, die einen wesentlichen Beitrag zu einer aktiven und experimentellen Arbeitsmarktpolitik leisten. Nicht zuletzt durch die kompetente Arbeit aller Beteiligten, die ich als fachkundig und äußerst engagiert kennengelernt habe.

In Frage stellen und rechtfertigen

Das WUK ist ein Haus, das für vieles und äußerst Unterschiedliches offen ist. Diese Idee in der Praxis gelebt führt zu Spannungen und Polarisierungen, da es gilt, unterschiedliche Aufgabenstellungen, Zielsetzungen und Standpunkte aufeinander abzustimmen (manchmal auch: Unterschiede stehen zu lassen).

Eine Polarisierung, die ich selbst bei der Verfassung dieses Artikels bemerke. Im Bestreben, die Leistungen unseres (Veranstaltungs-)betriebes in verwertbare sprachliche Form zu bringen, zögere ich. Kaum eine Wortkombination, die im „WUK'schen“ Sprachgebrauch so emotional besetzt ist, wie „Veranstaltung“ und „Betrieb“.

Es lässt sich weiter fortsetzen: Haus – Bereich – Angestellte – HausnutzerInnen ... jedeR ergänze für sich. Für viele Personen, die über Jahre mit diesem Haus verbunden sind und die eine gemeinsame „Geschichte“ haben, assoziieren diese Begriffe mit Bedeutungen, die Wertigkeiten ausdrücken.

Für mich, der diese gemeinsame Geschichte fehlt, resultiert diese Entwicklung aus den unterschiedlichen Zugängen der einzelnen Personen zum WUK und den damit verbundenen Interessen und Bedürfnissen. Rückblickend auf meine ersten Wochen in meiner neuen Tätigkeit und dem neuen Umfeld war dieser besetzte Sprachgebrauch, verbunden mit allen daraus abgeleiteten Verständnisproblemen, nahezu am schwierigsten nachzuvollziehen.

Zurück zu unserem „Veranstaltungsbetrieb“, oder unverfänglicher, fast neutral: unserem Kulturzentrum für darstellende und bildende Kunst, unterstützt durch Öffentlichkeitsarbeit, PR und Verwaltung. Einem Betrieb, der sich zunehmend professionalisiert hat, ein Dienstleistungsbetrieb, dessen Verantwortlichen es gelungen ist, einer Anzahl von DienstnehmerInnen kontinuierliche und relativ gesicherte Arbeitsplätze zu schaffen. Von meinem sozialpolitischen Verständnis her: eine Errungenschaft, die es weiterhin – nach Maßgabe der betrieblichen Erfordernisse – zu halten gilt. Ein Betrieb, der sich ständig neuen Anforderungen von außen zu stellen hat. Im Vergleich zu anderen ergibt sich eine

erweiterte Komplexität auf Grund des ständigen Infragestellens seitens des Hauses – Rechtfertigung nach außen und Infragestellen von innen.

Für viele in diesem Betrieb Tätige ist das eine prekäre Situation, zumal der Betrieb über weite Strecken von Personen getragen wird, die jede für sich – in durchaus unterschiedlicher Weise – eine Verbundenheit zu ihrer Tätigkeit und darüber hinaus zum gesamten Haus aufweisen.

Offenheit und Vielfalt erhalten

Ein Betrieb, der im Dienste des gesamten Hauses steht und der mit Serviceleistungen in Organisation und Infrastruktur die Tätigkeiten in den Gruppen und Bereichen unterstützt und fördert.

Dem gegenüber steht ein Haus, das in sieben Bereiche strukturiert ist und mittels basisdemokratischer Entscheidungsfindung ein Miteinander zu erproben sucht. Ein Haus, das für soziales Engagement und künstlerisches Potential steht.

Zum einem kann nach nun mehr als fünfzehn Jahre Selbstverwaltung auf Erfolge zurückgeblickt werden, zum anderen stehen neue notwendige Veränderungen zur Diskussion, wie etwa die Bereichsordnungen, die Veränderungen

der Stimmrechte in den Plena (siehe die jüngste Entwicklung im Tanz-Theater-Bewegungs-Bereich) oder die Raumverteilung.

Die Mitglieder in den einzelnen Gruppen, Bereichen haben sich zunehmend mit der Frage zu konfrontieren, welches Maß an Offenheit abverlangt ist, um den Anspruch der Vielfalt und Lebendigkeit halten zu können.

Die geringe Fluktuation mag zu einem Teil daraus resultieren, dass es wenig ähnliche Häuser wie das WUK gibt. Andererseits scheinen sich jedoch gewisse Gewohnheitsrechte entwickelt haben. Die Diskussionen und Entwicklungen in den Bereichen verfolge ich daher sehr interessiert, unter anderem über diverse Bereichsprotokolle.

Was vor fünfzehn Jahren als Experiment begonnen hat, dem ist heute ein institutioneller Charakter nicht mehr abzuspüren. An uns allen wird es liegen, die Offenheit und Vielfalt dieses Hauses lebendig zu erhalten. Dazu scheint es mir nötig, Unterschiede sichtbar zu machen, verschiedene Interessen und Zielsetzungen als solche zu benennen, um sie akzeptieren und schließlich integrieren zu können.

Karine LaBel

Haitianischer Tanz

Seit Frühjahr befindet sich Karine Libecca – Künstlerinnenname: LaBel – in Wien, davor war sie zwei Jahre in Paris aktiv. Die haitianische Tänzerin und Performance-Künstlerin bemüht sich, die weit verbreiteten Klischees über die Religion Vodou bewusst zu machen und sie in Kontrast zur gelebten Spiritualität im Alltag Haitis zu setzen.

Allerdings geschieht diese Dekonstruktion von exotistischen und xenophoben Bildern in unseren Köpfen nicht durch theoretische oder akademische Auseinandersetzung, sondern unter Einsatz des Körpers und der Sinne bei Tanzworkshops. Die haitianischen Tänze, die von Karine LaBel vermittelt werden, stehen in Verbindung mit der Religion Vodou. Jeder

Tanz ist in Haiti mit einer Gottheit assoziiert und durch bestimmte Schulter- und Hüftbewegungen wird Energie geweckt. Percussions-Instrumente verstärken die kraftvollen Rhythmen.

Wer Lust hat, die Religion Vodou und die Lebenswelt Haitis zu entdecken, kann dies bei einem Workshop im WUK tun. Er wird im Rahmen der Reihe „Schule für interkulturelles Lernen“ von Sonja Rappold, seit diesem Jahr Mitglied des Vereines DIALOG, mit Karine LaBel veranstaltet und findet jeden Mittwoch von 19.30 bis 21.00 Uhr in den Initiativenräumen statt. Anmeldungen unter Tel. 02239/55 26 (Anrufbeantworter) oder ab 1. Oktober vorbeikommen. „Aybo-bo!“

Margit Wolfsberger

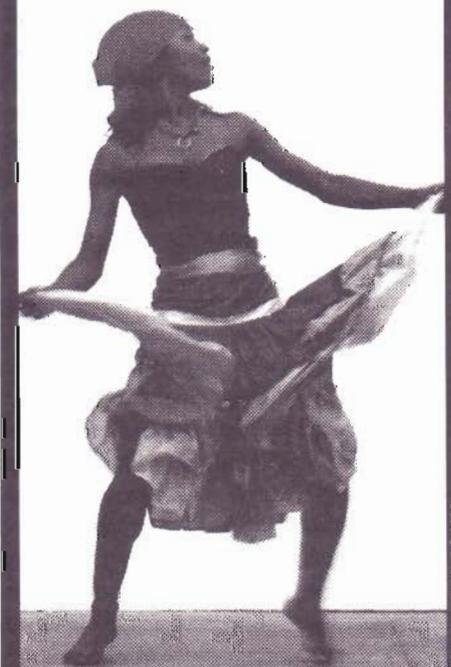


FOTO VON SASCHA OSAKA

Das derzeitige WUK-Statut ist in seinen Grundzügen noch „original“, also fast zwei Jahrzehnte alt, es wurde bisher nur stückweise reformiert, angepasst, repariert. Seit einigen Jahren, mit der spürbaren Weiterentwicklung der Demokratie des Hauses, wächst der Wunsch nach einer größeren „Reform“, einer Anpassung an das, was schon gelebt wird. Daher setzte der Vorstand eine Projektgruppe (PG) ein, die – aufbauend auf Ergebnissen der Projektgruppen Raumnutzung und Mitgliederkonzept samt Hauskonferenz im Juni 96, den vorliegenden Statuten und Geschäftsordnungen, dem Leitbild sowie den Diskussionen im WUK-Forum, den Bereichen und anderswo – in viermonatiger Arbeit am 16.6. einen ersten Entwurf vorstellte.

Die Hauskonferenz am 15.9. in den Initiativräumen war eine erste öffentliche Ideensammlung zu diesem Entwurf. Nach einer allgemeinen Einführung ging es gleich an die beiden Knackpunkte (Mitglieder, Verein-Selbstverwaltung), zu denen es kurze Erklärungen und dann Arbeitsgruppen gab.

(Hier werden Ziele, Probleme und Vorschläge nur allgemein beschrieben. Zum vollständigen Verständnis braucht es den Statut-Entwurf der PG und das Protokoll der Hauskonferenz. Beides könnt ihr im Vereinssekretariat oder im Informationsbüro bekommen)

Erstens die Mitglieder

Bisher gibt es 4 Kategorien von Mitgliedern: „ordentliche“ Mitglieder, die sich an der Vereinsarbeit beteiligen und bei der GV stimmberechtigt sind, „außerordentliche“, die nur einen Mitgliedsbeitrag zahlen, „fördernde“, die einen höheren Beitrag zahlen, und Ehrenmitglieder. Juristische Personen können in allen Kategorien vorkommen.

In der Praxis war die Unterscheidung in „ordentliche“ und „außerordentliche“ Mitglieder nicht möglich, sodass es praktisch keine „Außerordentlichen“ gibt.

Der Vorschlag der PG unterscheidet nun WUK-Mitglieder (Mitgliedsbeitrag, Vereinsarbeit, GV-Stimmrecht), FreundInnen des WUK (fördernde) und Ehrenmitglieder. Juristische Personen können nur mehr die „Fördernden“ sein.

Die Aufnahme, die bisher (theoretisch!) dem Vorstands vorbehalten ist, soll künftig abgestuft erfolgen: Provisorische Mitgliedschaft durch Beitragszahlung und die „Empfehlung“ eines WUK-

Hauskonferenz zu einer schwierigen Materie

Bulletin von Rudi Bachmann

Mitglieds, definitive dann nach 3 Monaten, wenn der Vorstand die Aufnahme nicht (und zwar erst nach Anhörung des WUK-Forums!) verweigert. Wie bisher sollen „FreundInnen des WUK“ durch den Vorstand aufgenommen und Ehrenmitglieder von der GV gewählt werden.

In der Arbeitsgruppe bei der Hauskonferenz wurde die Aufnahme über „Empfehlung“ in Frage gestellt (das sei wie bei einem Golf-Club, es wurde vorgeschlagen, dass die/der Betreffende beim Beitritt selbst festlegen soll, in welche Kategorie von Mitgliedschaft sie/er aufgenommen werden will. Eine Kontrolle darüber sollte durch eine genaue Mitgliederbetreuung erfolgen. Andere meinten, die Aufnahme solle „nicht zu kompliziert“ gestaltet werden.

Ein anderer Vorschlag: nur Personen, die nicht in einer Gruppe verankert sind, sollen eine „Empfehlung“ brauchen. Auch die Einführung einer Tagesmitgliedschaft wurde vorgeschlagen.

Der Streichung von WUK-Mitgliedern (bei Nichtbezahlung der Beiträge) soll nach dem Vorschlag der PG nicht mehr nach einem kompliziertes Mahnverfahren erfolgen, sondern automatisch zum 31. März. Dazu gab es bei der HK keine konkreten Vorschläge, nur die Anregung, dies zu überdenken.

Zweitens die Verbindung der beiden WUK

Bisher kommen die „Selbstverwaltungs“-Gremien des Hauses, also die Gruppen und Bereiche, ebenso wenig im Statut vor wie ihre „Basis“, die sogenannten HausnutzerInnen. Oder das WUK-Forum, das nun schon seit viereinhalb Jahren eine Koordinationsfunktion zwischen der Selbstverwaltung und dem Verein bildet.

Das Ziel der Veränderung ist nun die Miteinbeziehung der Bereiche in die Entscheidungen des Vereins, also die Beteiligung der Selbstverwaltung an der formalen Macht und Legitimität der Vereinsorgane – die Verbindung der Vorteile von Verein und Selbstverwal-

tung bei Festschreiben der bereits erreichten „Demokratie-Erweiterung“ im Statut.

Allerdings gibt es da aus Sicht der „Selbstverwaltung“ Probleme und Einschränkungen in der bisher nicht normierten Arbeit: Wenn Bereiche und WUK-Forum Vereins-Kompetenzen bekommen sollen, müssen sie (wie die Gruppen und NutzerInnen) definiert werden. Und Kompetenzfragen innerhalb der (bisherigen) Selbstverwaltungs-Gremien müssen formell (und möglichst einheitlich) festgelegt werden – siehe z.B. auch Bereichsordnungen. Alle Gremien müssen vereinsgesetzlich korrekt in die Vereins-„Hierarchie“ eingefügt werden. Die Gruppen müssen dem Bereich, die Bereiche dem WUK-Forum, das WUK-Forum der GV verantwortlich werden.

Im Gegenzug sollen die bisher im Verein WUK „rechtlosen“ Gruppen und Bereiche verbindliche Kompetenzen bekommen: Es soll eine politische Mitwirkung geben – das WUK-Forum „empfiehlt“ dem Vorstand und den Bereichen, diese sind dem WUK-Forum rechenschaftspflichtig. Budget-Schwerpunkte werden im WUK-Forum festgelegt. Vorstand und Bereiche werden (z.B. hinsichtlich GV-Beschlüsse) durch das WUK-Forum politisch kontrolliert. Das Forum muss vor Nicht-Aufnahme und Ausschluss von Mitgliedern gefragt werden. Die Rechte der Bereiche auf Einberufung einer GV bzw. der Teilnahme von HausnutzerInnen werden im Statut festgeschrieben. Die Raumvergabe wandert auch formal vom Vorstand zu den Bereichen, die Kontrolle der Raumnutzung vom Vorstand (bzw. der Rechnungsprüfung) zum WUK-Forum. Die Streitschlichtung zwischen Bereichen und Gruppen soll nicht mehr Aufgabe des Schiedsgerichts sondern des WUK-Forums sein. Schließlich: Bei Rücktritt des gesamten Vorstands oder der RechnungsprüferInnen soll das WUK-Forum in einer Art Not-Kompetenz einen Ersatz wählen (wobei ein solcher Not-Vorstand

nur die Aufgabe hat, eine GV einzuberufen).

Stellungnahmen

In den **Arbeitsgruppen** gab es dazu (siehe im Statut-Entwurf vor allem die §§ 14 bis 17) eine Reihe allgemeiner Bedenken. Zum Beispiel: Die Vereinsform ist überhaupt nicht mehr die adäquate Form für das WUK, es soll eine Umwandlung in eine Aktiengesellschaft überlegt werden. Die politische Tätigkeit der Gruppen könnte durch eine Einbeziehung in die Vereinsstrukturen vom Staat stärker überwacht werden. Bedenken gab es auch um die Balance zwischen Verein und Selbstverwaltung – die Macht verschiebt sich zugunsten des Vereins (es gibt nachher keine vom Verein unabhängige Selbstverwaltung mehr).

Die meisten Statements gab es natürlich zum **WUK-Forum** direkt, dem Angelpunkt der Verschmelzung von Verein und Selbstverwaltung. Auch hier Auszüge: Das WUK-Forum soll kein zweiter Vorstand werden, sondern eine Schnittstelle für den Informationsfluss zwischen Vorstand und Bereichen. Es soll nur Grundlagen für den Vorstand erstellen und keine weitere Instanz mit Macht sein. Es soll keine Budget-Kompetenz haben, sondern nur „starke Empfehlungen“ aussprechen können. Für eine Mitwirkung an der Vereinsführung wäre ein Gremium aus WUK-Forum, Angestellten und Vorstand erforderlich.

Das Zustandekommen des WUK-Forums (wie wird frau/man DelegierteR? wie lange?) soll einheitlich geregelt

werden. Seine Entscheidungen sollen transparent sein. Seine Delegierten sollen Verantwortung übernehmen und für Entscheidungen (so wie der Vorstand) haften. Das WUK-Forum soll der GV verantwortlich sein und von ihr kontrolliert werden.

Der Vorstand soll sich mit den vom WUK-Forum vorgebrachten Themen beschäftigen und verbindlich auf Empfehlungen des WUK-Forums reagieren müssen. Durch die Einbindung der Dienststellen ins WUK-Forum soll der Informationsfluss verbessert werden. Angestellte sollen im WUK-Forum mitstimmen dürfen.

Diskussion in den Bereichen, Klausur

Weitere Ideen von der Hauskonferenz waren zum Beispiel: Nur einen Teil des Leitbilds ins Statut schreiben. Beim Vereinszweck fehlen Jugend, Kindergruppen, Schulen (Ausbildungsstätten mit alternativen pädagogischen Konzepten), politische und Solidaritätsveranstaltungen. GV-Einberufung durch Betriebsrat statt Angestellte. Statutenänderung und Vereinsauflösung nur mit 2/3-Mehrheit (wurde von der PG übersehen). Prozedere beim Rücktritt des Vorstands überdenken (Vorschlag des Vorstands?). Der Begriff „HausnutzerInnen“ soll überdacht werden. Die VertreterInnen der Gruppen in den Bereichs-Plena sollen WUK-Mitglieder sein müssen. RechnungsprüferInnen sollen auch von außen kommen können.

Auch zur Rolle der Angestellten im Verein (bzw. Werkvertrag, freier Dienstvertrag) gab es Wortmeldungen, wobei

die einen meinten, sie sollten mehr Mitsprache erhalten, und die anderen, sie hätten in der Praxis schon zu viel Macht. Ein Vorschlag zielte auf einen eigenen Angestellten-Bereich ab (mit immerhin 50 „HausnutzerInnen“).

Conclusio: Mit etwas über 30 Anwesenden, von denen auch kaum jemand früher gegangen ist, war die HK gut „besucht“. Die ganze PG, der ganze Vorstand, viele Angestellte und vor allem aus jedem Bereich mehrere MitarbeiterInnen waren anwesend (nur ein Bereich war überhaupt nicht vertreten, was einen kleinen Schatten auf die sonst konstruktive Gemeinschaftsarbeit warf). Auch das Engagement in den Arbeitsgruppen, wo sich praktisch alle als gut vorbereitet erwiesen und daher ziemlich schnell auf den Punkt kommen konnten, zählt zu den positiven Ergebnissen.

Ein klein wenig problematisch war vielleicht, dass einige „alte“ Ideen, die nach langen Diskussionen aus guten Gründen nicht aufgegriffen wurden, noch einmal als neu präsentiert wurden. Aber das ist vielleicht schon zu subjektiv.

Vielleicht auch subjektiv, aber von vielen geteilt ist der Eindruck, dass wir nach dieser Hauskonferenz eine kompetente Diskussion in den Bereichsplena erwarten dürfen – die auch in konkrete Änderungsvorschläge münden.

Wenn du noch keinen Statut-Entwurf hast, besorg ihn dir bitte im Informationsbüro. Wenn du nicht an den Beratungen in deinem Bereich teilnehmen kannst, gib deine Ideen bis Mitte Oktober auch (an den Vorstand) schriftlich ab.

Posten-Ausschreibungen

Da uns Brigitte Anderle schon bald verlassen wird – sie ist seit 5 Jahren unsere Lohnverrechnerin und möchte nun zu neuen Ufern aufbrechen – wird zum sofortigen Eintritt einE neueR **LohnverrechnerIn** gesucht. Die Bezahlung für eine 25-Wochen-Stunde ist (je nach Vordienstzeiten etc.) etwa 12.900,- bis 14.000,-. Verlangt sind eine abgeschlossene Berufsausbildung, Praxis in Lohnverrechnung und Kostenrech-

nung, EDV-Kenntnisse (Windows 95/NT). Das Arbeitsgebiet umfasst auch Gehaltsverrechnung und -Kalkulation, Krankenkassen-Abrechnungen, Hauptkassabuch, Kassastunden und AMS-Projekt-Abrechnung.

Noch keine genaue Arbeitsplatz-Beschreibung gibt es für die zweite zu besetzende Stelle, eine **Sekretariatskraft** für General- und Vereinssekretariat. Innerhalb der 25 Stunden-Woche wird sie/er jedoch z.B. auch für die Verwal-

tung der Reinigungskräfte und den Verkauf der Beisl-Bons an die WUK-Mitglieder zuständig sein.

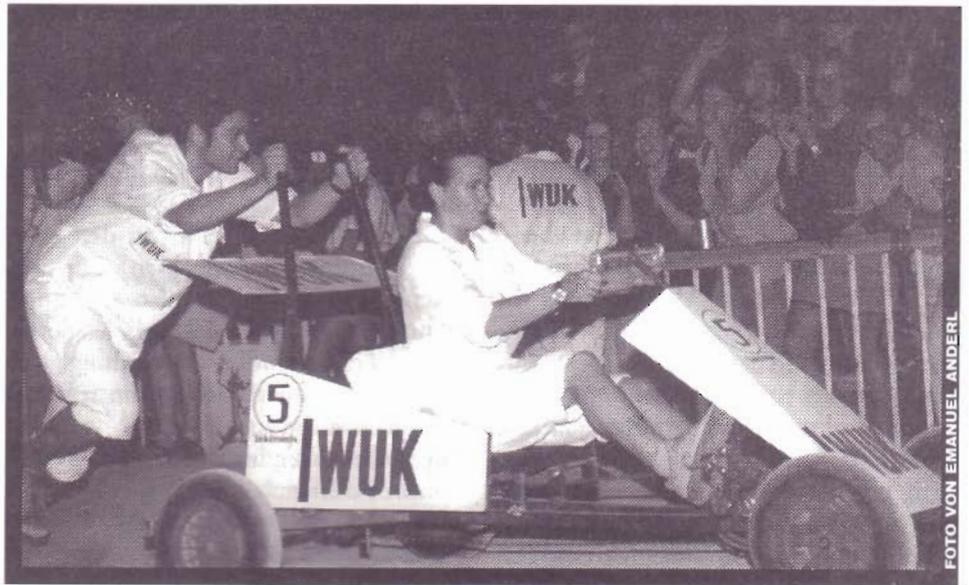
BewerberInnen, für die auf Grund einer mindestens 12-monatigen Arbeitslosigkeit die AMS-Förderung GEB (Gemeinnützige Eingliederungs-Beiheilfe) in Anspruch genommen werden kann, werden bevorzugt. InteressentInnen melden sich bitte raschest bei:

Heike Keusch, Telefon 401 21-30.

Alex und Wally nach dem Boxenstop - die AnhängerInnen jubeln.

TretrennfahrerInnen unterwegs

Sportlich-Spaßiges aus dem Sommer von Sabine Lasar



Mit einem absolut erstklassigen Sieg des WUK-Teams endete am 28. August das vorläufig letzte Rennen der Formel-K Tretrennwagenweltmeisterschaft.

Als Sponsorenrennen konzipiert, wurde an 4 Abenden des heurigen Sommers auf der Trabrennbahn der Wiener Kriau nach dem Vorbild der klassischen Le Mans-Rennen auf der Sandbahn gefahren. Im Vordergrund stand die „Erhaltung und Förderung des Faszinations- und Spaßfaktors“, wie das der Verein Panoptischer Kreis Wien als Organisator plante. 13 Teammannschaften durften gegen Startgeld ein Tretauto ihr eigen nennen. Sponsoren waren u.a. der Falter, die Blue-Box, das Schwarze Cafe, ein Condomgeschäft und ein Kartenbüro. Im Juni stellten die WUK-TeamleiterInnen, Vincent Abbrederis und Sabine Lasar, die „Mann- und Frauschaften“ für das erste Rennen zusammen, wählten das Teamoutfit, versuchten noch weitere Sponsoren aufzustellen und viele Leute aus dem WUK für die Idee zu begeistern.

Vincent erprobte das Auto beim letzten H.A.P.P.Y. vor dem Sommer im Hof, wobei sich dieses leider schon hier als wartungsreif zeigte. Vincent verlor einen (oder zwei) Reifen. Der Konstrukteur und für die Wartung dieser technischen Errungenschaften zuständige Mann ist rein zufällig „Hulk“, der Sänger der altbekannten „Dead Nittels“ aus dem WUK-Keller. Darüber, dass unser Auto bei 2 Rennen vorzeitig das Zeitliche segnete, müssen wir mit Hulk noch reden. Nur mit menschlicher Höchstleistung konnten wir technische Gebrechen wettmachen. Beim ersten Rennen schob der

Fahrer Tillmann Singer das Auto ins Ziel und punktete noch ganz ordentlich.

Blütenweiße Overalls

Überhaupt meinten viele, die mittlerweile zu rennbegeisterten ExpertInnen geworden sind, dass das WUK eines der herausragendsten Teams war, obwohl der Falter-Zeichner und Teamchef Andreas Dusl, alias Comandante Andrej Dusilov, mit seiner Mannschaft (und zwar nur Mann) die ersten 3 Rennen haushoch gewann. Kein Wunder, denn bei Dusls Mannen handelte es sich durchwegs um Bergsteiger, Fahrradweltmeister u.ä. Wer das jetzt als üble Nachrede ausgelegt, die/der frage sämtliche Mitwirkende des Ereignisses, wie die Wadln von denen ausgesehen haben.

Thomas Rottenberg, Falter-Redakteur und selbst Rennfahrer, unterstellte uns zwar auch, dass wir mit Fahrradboten aufgerüstet hätten. Doch dazu die Teamleitung: „Das WUK hat eben so einen vielseitigen Freundeskreis und ein paar Mitglieder, die zufällig ihr Geld als Fahrradboten verdienen.“

Und rot-schwarzes WUK-Logo

Unsere Fahrer und Fahrerinnen, ausgestattet mit blütenweißen Overalls und rot-schwarzem WUK-Logo, kamen aus den unterschiedlichsten Ecken und Gruppen des Hauses. Zum Beispiel gab es den, am Ende schon berühmten WUK-Fahrer, Hermann Blasic. Er fuhr ziemlich bei jedem Rennen Rundenbestzeit und gewann nebenbei auch noch einige Publikumsrennen fürs WUK. Hermann ist ein großer Fan des WUK und wollte beim ersten Publikumsren-

nen unbedingt für uns fahren, woraus sich eine gegenseitige Freundschaft entwickelte. Direkt aus dem WUK sorgten Tillmann und Friends bei den ersten Rennen für schnelle Sandrunden. Einmal fuhr das Veranstaltungsbüro, und als Verstärkung hatten wir noch diverse SpitzensportlerInnen, die aus der WUK-Fangemeinde zusammengetragen waren.

Retrospektiv gesehen waren alle unsere Fahrer und Fahrerinnen mit vollem Einsatz dabei, wobei die gute Boxenbetreuung viel ausmachte. Vor allem die Lautstärke der WUK-AnhängerInnen überzeugte (übertönte) allgemein. Da halfen auch dem Schwarzen Cafe keine bunten Luftballons und Go-gos mehr um mitzuhalten, und der Platzsprecher wurde heiser (oder wäre es ohnehin geworden, denn er redete meist 6 Stunden ohne Pause und Luftholen).

Dem krönenden Abschluss des WUK-Sieges beim letzten Rennen ging noch ein erster Platz von Vincent beim Teamleiterrennen des selben Abends voraus. In der Gesamtwertung erreichten wir Platz 4, obwohl – das muss hier noch einmal erwähnt werden, das Auto zweimal einging.

Ab November soll das Spektakel in die Remise im 2. Bezirk übersiedeln und dort als Samstagsvergnügung à la Party mit Sportunterhaltung Wien um ein Großereignis pro Monat bereichern. Ob das WUK wieder mit dabei sein wird, steht noch nicht fest. Jedenfalls war der Sommer mit dem Tretrennfahren medial und imagemäßig für das WUK sehr positiv – und für die, die dabei waren, ein Riesenspaß.

Schon nach einer Woche sorgte Marianne (sprich Mariannö mit kurzem ö, kürzer als in Österreich) für Gesprächsstoff, weil nämlich Johannes F. sich ihren Namen nicht merken konnte: Marion? Mariannö (siehe oben)? Marianne? „Ah Mariand! Jetzt merk' ich mir's.“, stimmte er zur Bekräftigung ein wohlbekanntes Liadl an. Woraufhin Marianne wissen wollte, was die Wachau sei. Was zwischen den Pünktlichen unter den KHEX-Vernissagen-BesucherInnen laut- und waghalsige Überlegungen auslöste, wobei auch nach mehreren Anläufen und Anstößigkeiten (u.a. „Prost“) doch niemand sagen konnte, wie denn die Grenzen so verlaufen zwischen der Wachau und dem Nibelungengau und so weiter.

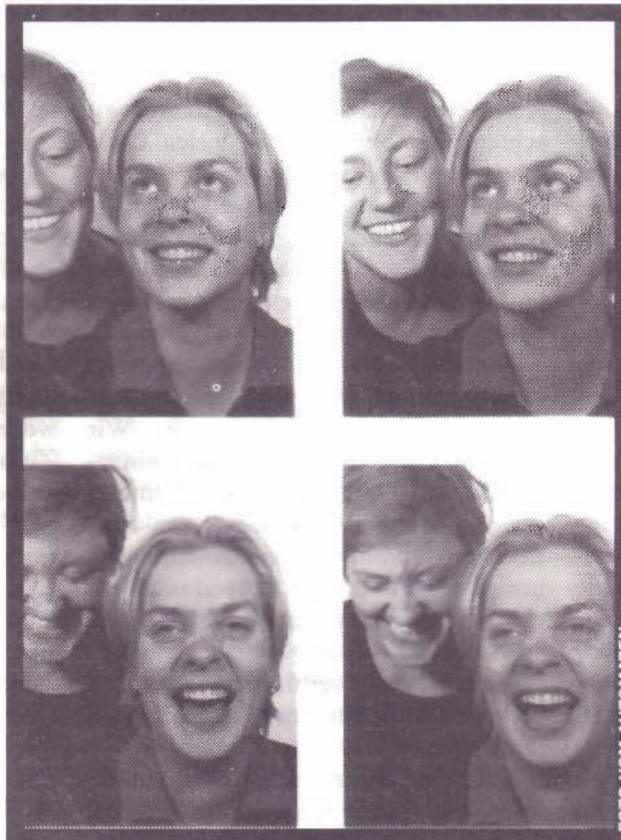
Die werten Leserinnen und Leser werden sich mittlerweile wahrscheinlich (sehr zu Recht) fragen, was ihnen die Autorin damit sagen will – ich aber sage euch: Mancherlei läßt sich daraus ablesen: cineastische Prägungen, die Mangelhaftigkeit geografischer Ausbildung, erste Eindrücke vom Schmah (wer dabei war, weiß, was gemeint ist, das ist ja das Gemeine), eine von Fremdlingen bemerkte Art, über Umwege Interesse zu bekunden, indem man/frau von sich selbst oder vom „Eigenen“ spricht, und mit letzterem zusammenhängend: die wunderbare Wirkung von Frischblut, das uns amüsant oder erschütternd darauf aufmerksam macht, dass wir oft gar nicht wissen, wovon wir sprechen und uns bisweilen auch die Augen öffnet für das „Selbstverständliche“, den Charme und die Besonderheiten des Banalen. Und ich sag euch noch was: Die Wachau ist der Landstrich zwischen Melk und Krems. Und Spitz ist in der Mitte.

Diese Fülle!

Wir haben die Wachau entdeckt. Auf dem Rückweg von Linz – da ist vielleicht was los: Ars Electronica (was zeigt, wie in Österreich am Puls der Zeit gefühlt wird), Blumencorso (in den Niederlanden machen die mehr her, meint Marianne, keine Kunst, meine ich), Treffen der Freiheitlichen im Designcenter (was Anlass bot, unseren niederländischen Gast einen kurzen Abriss österreichischer Politik zu liefern). Wir, diesenfalls: Sabi-

Was ist das: Wachau?

aus Europa: Sandra Dietrich



... entsprechend der EU-Norm

ne Schebrak, Marianne van den Boogaard und ich.

Marianne v.d.B., das ist: ein Glücksgriff; eine niederländische Fotografin; eine 25jährige Europäerin, mit der zusammen wir vielleicht ein bisschen mehr dahinterkommen, was das Eigene, was das Fremde, und was Europa sein kann; eine Mitarbeiterin des Amsterdamer Melkwegs; die glückliche Gewinnerin eines halbjährigen Arbeitsaufenthaltes im WUK (Ruhe da hinten!); eine der sieben YEP!ies eben.

Was ganz Besonderes!

Was bishef noch zu entdecken war: Dass plötzlich Lust aufkommt, sich mit der eigenen Geschichte auseinanderzusetzen. Dass Kleidung, Musik und Nachtleben in den Neunzigern keine (geografischen)

Orientierungshilfen mehr bieten. Dass die Leute hier sehr freundlich sind, aber manche eine (ich denke: wien-spezifische) Ignoranz aufweisen (beim Leute Wiedererkennen; oder ist es Schwerfälligkeit?). Weiters: Dass es gut ist, sich kopfüber ins Neuland zu stürzen, dass es aber noch ein Weilchen dauern wird, bis sich die vielen Eindrücke in Marianne soweit gesetzt haben, dass sie sie gezielt in fotografische Arbeit umsetzen wird (geplant sind Aufnahmen von WUKlerInnen, Temaufnahmen, neue Veitschbilder, Fotoserien, zum Beispiel von den TürsteherInnen, den KünstlerInnen, eine Fotostory im „Triebwerk“). Auf jeden Fall wird es Anfang Februar, also gegen Ende des YEP!-Halbjahres eine Ausstellung im Projektraum geben.

Tilmann und Vina sind nach dem ersten Treffen mit Marianne noch ein bisschen traurig, weil sie dieses Mal nicht am Austausch teilnehmen konnten; René, der WUK-

Delegierte im niederländischen Kulturhaus Noorderligt fühlt sich dort offensichtlich so wohl, dass man/frau von ihm, auch nach mehreren Versuchen der Kontaktaufnahme, gar nichts hört (mütterliche Argumentation, ich weiß).

Was es noch zu erzählen gibt: Dass sich alle in Europa verstreuten YEP!ies samt BetreuerInnen im Rahmen des TEH-Meetings Anfang Oktober in Labin (Kroatien) treffen werden, um über ihre Austauscherfahrungen zu sprechen und über eine geeignete Form nachzudenken, wie damit die Nach- und Mitwelt zu beglücken wäre (eine kleine Publikation ist vorzubereiten und über das hoffentlich stattfindende nächste Mal nachzudenken). Dass darauf nicht nur meine Haut gespannt ist, kann man/frau sich denken.

Was sind die Kinder bzw. die Kindergruppen hier im WUK?

Ein Fremdkörper? Ein netter Aufputz, der aber mit dem „Haus“ wenig zu tun hat? Ein wichtiger Bestandteil des WUK?

Warum kommen Eltern mit ihren Kleinen hierher? Wie geht es ihnen hier? Und wie wollen wir miteinander umgehen?

Freiheit und Verantwortung

Gesprächsrunde über Kinder im WUK, niedergeschrieben von Rudi Bachmann

An einer Diskussionsrunde am 23. Juni nahmen teil: Natascha Golda und Tom Klengel (BetreuerInnen) sowie Momo Kreuz (Mutter) von der KG Gemeinsam Spielen, Gabi Nowotny (Betreuerin bei den Schmunzelmonstern), Ursula Wagner (Mutter) und Uwe Rosteck (ehemaliger Vater) von der Kinderinsel, sowie Margit und Rudi vom Info-Intern.

Margit: Warum geben Leute ihre Kinder hierher in WUK-Kindergruppen?

Tom: Das WUK ist für Kinder schon ein ziemlich guter Platz. Hier gibt es die Möglichkeit, sie in viel Freiheit – und so aufwachsen zu lassen, wie sie es brauchen. Die Kinder haben hier, gerade auch bei Konflikten, viel Kontakt mit vielen verschiedenen anderen Menschen, mit dem richtigen Leben. Das einzige, was mir für Kinder wirklich abgeht, sind Grünflächen.

Gabi: Das WUK regt unheimlich die Phantasie und die Kreativität der Kinder an, und es ist sehr spannend für sie, sie entdecken ständig Neues, das ist schon fein.

Sich einschätzen lernen

Ursula: Aber letztlich ist es doch immer wieder gefährlich, z.B., wenn die Kinder auf dem Feitschi (wilder Wein?) oder auf dem Gerüst um den Feitschi oder auf der Mauer klettern. Die Kinder sind im Hof relativ unbeaufsichtigt, es gibt Geheimgänge, die wir Erwachsenen nicht kennen. Der Anonymität der Stadt wird hier so etwas wie dörfliche Privatheit und soziale Kontrolle gegenübergestellt. Ich habe Vertrauen in meine Kinder und in die WUK-Menschen, und ich kann hier zulassen, dass sie sich viel freier bewegen als dort, wo sie fremd sind. Kinder lernen hier ihre Schritte zu tun, sich einzuschätzen.

Rudi: Und wie geht ihr damit um, dass Gefahren lauern und etwas passieren kann?

Gabi: Kinder lernen sehr gut, sich selbst einzuschätzen, auf Gefahren zu achten. Gemessen an den vielen Glascherben in der Sandkiste zum Beispiel passiert praktisch nichts. Die Kinder lernen damit umzugehen, aufzupassen, sammeln sie von sich aus ein etc. Aber hundertprozentige Sicherheit gibt es natürlich nicht.

Tom: Wir erlauben den Kindern nur so viel, wie im Einverständnis mit den Eltern bzw. der Elterngruppe ist. Wir versuchen, die Kinder behutsam einzuführen, und wir sehen, wie sie sich immer sicherer bewegen. Wir sagen den Kindern auch, wohin sie gehen dürfen, je nach ihrem Alter, zum Beispiel nicht auf die Straße hinaus, und sie halten sich auch daran.

Rudi: Und wie verhindert ihr, dass sie nicht doch einmal ins Süße Eck entschwinden?

Natascha: Wir haben sie schon immer im Auge. Wenn ich mit ihnen allein bin, bleibe ich in der Kindergruppe. Wir reden mit den Kindern nicht nur darüber, was ihnen passieren kann, sondern auch, was das für Konsequenzen für uns als BetreuerInnen haben kann.

Ursula: Ich habe oft den Unterschied erlebt zwischen Kindern, die gewöhnt sind, dass die Mama ständig hinter ihnen her ist (und sie notfalls beim Schlafittchen packt, wenn sie ausreißen), und unseren, mit denen relativ gut Vereinbarungen getroffen werden können, wenn wir ihnen einen Freiraum lassen, in dem sie sich bewegen können.

Natascha: Wenn neue Kinder in die Gruppe kommen, passen wir besonders auf, die müssen erst lernen, sich – soweit es ihrem Alter entspricht – verantwortlich zu bewegen. Und es dauert schon eine Zeit, bis wir das notwendige Vertrauen in sie haben können, dass sie sich an das Vereinbarte halten.

Rudi: Welche Konflikte habt ihr mit den Leuten hier im WUK, Gästen, Angestellten, Leuten aus anderen Bereichen?

Natascha: Es kommt kaum vor, dass sich jemand über unsere Kinder beschwert. Vielleicht ist das eher ein Problem mit den größeren Kindern in den Schulen.

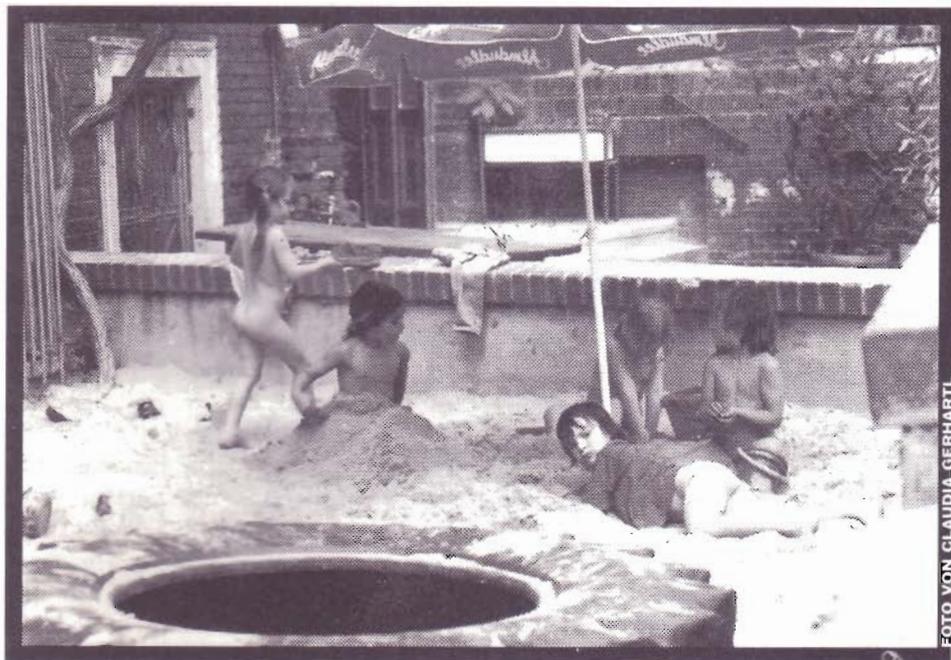
Konflikte mit „großen“ WUK-lerInnen

Margit: Ich hab manchmal das Problem, wo soll ich als Außenstehende eingreifen? Zum Beispiel, wenn Kinder doch einmal auf der Straße herumlaufen. Ich habe von Eltern oder BetreuerInnen nicht vermittelt bekommen, wo da die Grenzen sind.

Momo: Das geht den direkt Betroffenen auch so. In unserer Gruppe sind 10 verschiedene Eltern, und jedeR hat andere Grenzen. Es gibt den Konsens, dass die BetreuerInnen die Grenzen ziehen, wenn die Kinder bei ihnen sind. Ansonsten muß jedeR seine eigenen Grenzen erkennen und entsprechend reagieren. Bevor du einen Nervenzusammenbruch kriegst, schick die Kinder halt rein, niemand wird dir deswegen einen Vorwurf machen. Wer da ist, soll auch nach ihrer/seiner Verantwortung reagieren.

Ursula: Die Kinder haben durch das verschiedene Reagieren von Erwachsenen auch die Möglichkeit zu lernen, ihr Verhalten noch besser zu checken. In der direkten Konfrontation mit den Kindern hast aber auch du die Möglichkeit zu lernen. Ich habe schon Leute wie paralysiert auf die Kinder auf dem Feitschi-Gitter starren sehen, die haben sich gefürchtet und nichts zu sagen getraut, statt dass sie sagen „Hallo, kommt runter da“.

Tom: Viele Eltern schauen absichtlich weg, wenn ihre Kinder zum Beispiel am Feitschi herumklettern. Die wissen, dass es die Kinder brauchen und wollen es ihnen nicht vermiesen, aber persönlich halten sie es schwer aus.



Rudi: Ähnlich habe ich auch immer reagiert. Aber die Feitschi-Geschichte hat ja noch einen anderen Aspekt. Es kann ja nicht nur ein Kind runterfallen, es wird auch der Feitschi ruiniert. Er ist ja in der Sandkiste nicht vergittert worden, weil das so schön ist oder damit die Kinder etwas zum Klettern haben, sondern weil er schon in Mitleidenschaft gezogen war. Das ist nicht nur mehr das Problem des Kindes und seiner Betreuungspersonen, sondern von uns allen. Es gibt da den Vorwurf, dass die BetreuerInnen nicht genug auf die Einrichtungen des WUK schauen.

Gabi: Wir sagen den Kindern schon, dass der Feitschi ja nicht umsonst eingezäunt ist. Wir sind zwar nicht so viel in der Sandkiste, sondern machen meistens Ausflüge außerhalb des WUK, aber wir versuchen schon, die Kinder von Zerstörungen etc. abzuhalten.

Natascha: Auch innerhalb der Gruppe gibt es verschiedene Grenzen, zum Beispiel bei den BetreuerInnen, und die Kinder akzeptieren das.

Tom (lacht): Ja, die Kinder erzählen, wenn du nicht da bist sagen sie „ ficken“, und wenn du da bist sagen sie „bumsen“.

Lebensraum ausweiten

Ursula: Kinder haben die natürliche Tendenz, ihren Lebensraum auszuweiten, bei uns in der Kinderinsel ist das weniger der Hof als die Büros neben der Gruppe. Da wollen die Leute arbeiten und werden phasenweise von den Kindern gestört. Genervt verlangen dann manche von den BetreuerInnen, sie sol-

len den Kindern sagen, dass sie ruhig sein sollen. Viel besser ist aber immer, wenn sich die Betroffenen selbst mit den Kindern auseinandersetzen. Ich fände es nicht richtig, den Kindern irgend einen Raum im Haus zu verbieten, sie sollen selbst erfahren, wo sie was machen können. Und den Lernrahmen des WUK müssen wir schon auch den Erwachsenen zugestehen.

Momo: Ich habe mein Kind nicht nur wegen der großartigen räumlichen Situation ins WUK gegeben, sondern auch wegen der unterschiedlichen Gruppen und Menschen hier, KünstlerInnen, arbeitende Menschen, SchülerInnen, MusikerInnen, TänzerInnen. Und ich möchte, dass sie sich mit all denen auseinandersetzen, Leuten verschiedener Lebenseinstellungen, die trotzdem irgendwie zusammenfinden müssen. Es geht für uns alle darum, Kommunikation zu lernen, das ist wichtiger als aufgesetzte Regeln. Wichtig ist mir auch, dass die Kinder als Menschen voll genommen werden, dass sich die Leute mit ihnen genauso auseinandersetzen wie mit mir.

Natascha: Kinder sind unheimlich neugierig, die wollen natürlich auch wissen, was in anderen Gruppen passiert. Viele beziehen sie dann mit ein, das kann für alle wertvoll sein. Wenn es ihnen aber lästig ist, sollen sie es selbst sagen, was die meisten auch verstehen. Würden wir ihnen diese Räume verbieten, würden wir sie nur noch interessanter machen. Wir BetreuerInnen haben es vielleicht leichter, weil wir täglich unsere Grenzen setzen müssen, aber ich glaube auch, dass

von allen Leuten hier verlangt werden kann, vernünftig auf die eigenen Grenzen zu achten.

Ursula: Außerhalb des WUK gibt es oft einen großen Unterschied in der Toleranz gegenüber Erwachsenen oder Kindern. Leute, die in der Straßenbahn in ihr Handy brüllen, werden nicht so leicht zurechtgewiesen wie laut lachende Kinder. Im WUK dürfen Kinder viel mehr „stören“, wie auch Erwachsene mehr „stören“ dürfen als draußen.

Rudi: Ist das WUK wirklich so anders? In der Straßenbahn wendet man/frau sich meist nicht direkt an die Kinder, wenn BetreuerInnen dabei sind, sondern sagt diesen, sie sollen die Kinder ruhig stellen. Und hier im WUK habe ich auch schon oft erlebt, dass jemand zu den BetreuerInnen oder den Eltern läuft oder gar vom Kinder- und Jugend-Bereich verlangt, sie sollten doch besser darauf achten, was ihre Kinder machen.

Natascha: Wir hatten einmal ein Erlebnis mit einer Tanzgruppe, die im „Flieger“ proben wollte, die sind zu uns gekommen und haben gemeint, wir sollten dafür sorgen, dass die Kinder jetzt eine Stunde lang ruhig sind. Ich habe ihnen gesagt, sie sollen direkt mit den Kindern reden, was sie dann auch getan haben. Ganz abgesehen davon, dass auch wir manchmal beim Mittagessen sitzen oder in einem ruhigen Spiel sind und aus dem „Flieger“ lautes Trommeln oder Stöhnen oder Selbstbefreiungs-Schreien hören müssen, wo die Kinder ganz erstaunt fragen, was denn da los ist.

(Wie zur Bestätigung hören wir aus dem Nebenraum Trommeln und Schreie aus dem „Flieger“, was einige Heiterkeit auslöst.)

Ursula: Eine Wunschvorstellung ist natürlich schon auch, dass die Leute den Kindern nicht nur sagen, was sie stört oder was sie gefährlich finden, sondern dass sie den Kindern, besonders den ganz kleinen, auch helfen. Zum Beispiel, indem sie ein paar Minuten ihres Lebens investieren, ein Brett mit Nägeln gemeinsam mit den Kindern wieder zum Mistplatz zurückzutragen.

Gabi: Also, natürlich ist es schon auch okay, wenn Außenstehende zu den BetreuerInnen kommen, wenn sie nicht wissen, wie sie die Kinder selbst ansprechen sollen. Besonders in den „Betreuungszeiten“ und dann, wenn es um eine Gruppe von Kindern geht, da tun wir uns meistens schon leichter.

Natascha: Aber bitte, was machen unsere Kinder schon für einen Dreck? In

der Relation, wie es nach einem H.A.P.P.Y. oder sonst einem Fest oft ausschaut – also, was ich da oft sehe, wenn ich um halb neun komme. Ich bin oft auch abends im WUK und sehe ja, wie die Schweine die Bottle in die Sandkiste schmeißen.

Gemeinsam das Risiko tragen

Tom: Wir wollen doch nicht die Kerpeltanten für die Kinder sein, das wollen die Eltern auch nicht. Wir müssen uns einmal vorstellen, wie öd das Leben für die Kinder wäre, wenn wir alles verhindern wollten.

Ursula: Ein Kriterium jeder Kindergruppe ist die Qualität der Gruppe. Denn es kann immer etwas passieren, und dann geht es darum, wie die Eltern und die BetreuerInnen reagieren. Eines meiner Kinder ist einmal von der Rutsche gestürzt, ein anderes gegen einen Heizkörper gedonnert, zum Glück ist alles glimpflich abgegangen, aber das muss ja nicht immer so sein. Wenn man/frau dann das Risiko gemeinsam trägt, ist das okay – sich gegenseitig die Verantwortung zuschieben, damit kommt man/frau keinen Zentimeter weiter.

Rudi: Ich kann mich an gebrochene Hände, Blutvergiftungen, verbrannte Haare und Ähnliches erinnern. Das Einverständnis innerhalb der Gruppe hat da schon manchmal einen kleinen Knacks bekommen, Vorwürfe und Gegenangriffe können da schon vorkommen. Bei betroffenen Eltern, auch wenn sie vorher und nachher das Konzept der großen Freiheit brav mittragen, ist da ein Überreagieren irgendwie verständlich. Die Anforderung an die BetreuerInnen scheint mir deshalb im WUK eine höhere zu sein als in anderen Kindergruppen, wo das Betätigungsfeld für die Kids nicht so groß ist.

Ursula: Es kann schon alles passieren, worauf es aber sehr ankommt ist, wie dann darauf reagiert wird. Dass ein Kind zum Beispiel bei der Straßenbahnstation vergessen wird ist das eine, aber wenn das erst nach drei Mal Umsteigen am Ziel bemerkt wird, ist das ganz was anderes. Man/frau wird immer ausloten müssen, welche Verantwortung wie wahrgenommen wurde.

Gabi: Deswegen haben wir ja auch so kleine Gruppen, die besser überschaubar sind. Viele der größeren Kinder achten auch auf die Kleineren, übernehmen

schon Verantwortung, es ist toll, das zu beobachten. Natürlich nur sehr eingeschränkt, und wir verlassen uns auch nicht darauf, aber es ist doch entlastend.

Rudi: Ist es so, dass die BetreuerInnen im Lauf der Zeit immer vorsichtiger und „strenger“ werden, wenn sie erleben, was alles passiert, was noch mehr passieren könnte – und wofür sie zur Rechenschaft gezogen werden könnten?

Natascha: Ich glaub das von mir nicht, aber bei uns ist auch zum Glück noch nichts Gröberes passiert. Worauf es ankommt ist, mit den Eltern regelmäßig zu reden und ihre Grenzen und Ängste kennenzulernen.

Gabi: Ja, wichtig ist, was die Eltern mittragen, dazu gibt es ja die Elternabende, wo Klarheiten geschaffen werden sollen. Unsere erste Elterngeneration hat es zum Beispiel richtig gefunden, dass die Kinder alleine in den Hof gehen. Jahre später wollten es die Eltern nicht mehr. Wenn ich den Eindruck habe, die Eltern wollen etwas nicht, dann respektiere ich das.

Momo: Es ist wichtig, dass gravierende Probleme, die jemand mit einer Betreuerin hat, nicht alleine ausgetragen werden, sondern in der ganzen Elterngruppe besprochen werden. Je mehr Meinungen eingeholt werden, umso besser können die Lösungen sein.

Rudi: Gibt es zwischen den Kindergruppen im täglichen Betrieb eine Zusammenarbeit – zum Beispiel, indem alle Kinder, die in der Sandkiste sind, von den BetreuerInnen „beaufsichtigt“ werden, die grad da sind?

Koordination zwischen den Gruppen

Natascha: Informell und spontan gibt es das schon, es gibt schon einen Austausch zwischen den Kindern. Aber vereinbart und organisiert haben wir das nicht.

Ursula: Ein regelmäßiger organisierter Austausch wäre sicher auch eine Überforderung für die kleineren Kinder. Ich glaube, dass ihnen die Heimat in der kleinen Gruppe sehr wichtig ist.

Momo: Vielleicht sollte es beim KJB-Plenum mehr Kommunikation in solchen Fragen geben. Feste sind zwar nett, aber die Eltern und BetreuerInnen sollten sich eigentlich im KJB-Plenum kennenlernen und austauschen.

Margit: Auch die Kommunikation zwischen Sozialbereich und KJB sollte vielleicht verbessert werden. Ich denke da an die Initiativräume und die Eiskasten-Geschichte. Es ist schließlich

nicht nur die Angelegenheit der Kindergruppen, ob gefährliche Eiskästen herumstehen. Wer ist wofür zuständig? Auch über den geplanten Klo-Einbau sollten wir gemeinsam reden. Wir hatten im SIB ursprünglich die Idee, den AKN-Raum auch als Treffpunkt für Eltern und andere, also auch zwischen den Bereichen, zur Verfügung zu stellen.

Ursula: Klar ist, dass während des Betriebs in der Kinderinsel diese auch für die Initiativräume und damit die Eiskästen zuständig ist. Es hat auch jahrelang funktioniert, die Eiskästen wurden jeden Tag mit der Tür zur Wand gestellt. Leider ist diese Selbstverständlichkeit irgendwann verloren gegangen.

Rudi: Fühlen sich die Kindergruppen im WUK als voll genommen – oder als neben dem „richtigen“ WUK geduldet – oder gar als Störfaktor?

Natascha: Das ist sicher unterschiedlich, es gibt viele, denen es sichtlich taugt, dass sie hier auch mit Kindern zusammentreffen, aber natürlich gibt es auch Ablehnung.

Tom: Die MalerInnen bitten uns immer wieder, dass die Kinder nicht zu ihnen rauf kommen, weil zum Beispiel Bilder zum Trocknen am Gang liegen, und es ist wirklich schon passiert, dass ein Kind draufgestiegen ist. Aber sonst kaum. Ich denke, jedeR, der/die etwas dagegen hat, dass hier Kinder sind und auch Lärm machen, bei dem/der stimmt irgend etwas nicht. Wen Kinder stören, der/die hat ein Problem. Denn für das ganze Klima im Haus ist es sehr gut, dass Kinder da sind.

Ursula: Ich höre sehr wohl Stimmen, die Kinder als Störenfriede sehen, aber die machen nicht das Schwergewicht aus, das sind nur einzelne. Sonst sind es halt die „normalen“ Konflikte, zum Beispiel wenn ein Kind im Info-Büro das Telefon abhebt, Unsinn hineinredet und sich weigert, den Hörer weiterzugeben. Dieses WUK-interne Spiel, dass die Kinder immer wieder auch versuchen, die Büros und anderes für sich zu erobern, hat aber nichts mit einer allgemeinen Ablehnung zu tun.

Tom: Ich spüre derzeit überhaupt wenig Initiativen von den Eltern, irgend etwas zu ändern, neue Sachen zu schaffen. Vielleicht ist das auch deswegen, weil alles passt und keine Wünsche offen sind.

Uwe (der erst später dazugekommen ist): Wir müssen damit leben, dass etwas pas-

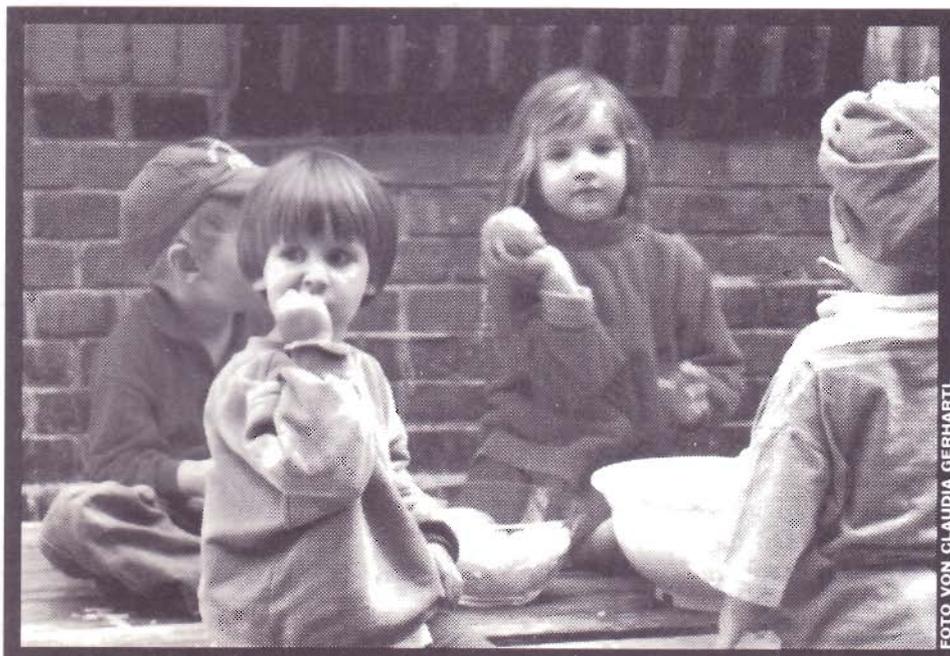


FOTO VON CLAUDIA GERHARTL

sieren kann. Aber es ist wichtig, was man/frau nachher unternimmt, wie man/frau dazu steht und damit umgeht. Mich befremdet zum Beispiel, dass die Eltern eines Bubens, der einen anderen in den Eiskasten eingesperrt hat, nach 14 Tagen noch nicht wussten, was ihr Kind getan hat. Wie einzelne in der Elterngruppe dann reagiert haben, unsensibel, sich gegenseitig beschuldigend, niederbrüllend, das hat mich ziemlich schockiert.

Der Eiskasten-Vorfall

Ich möchte den BetreuerInnen und auch den anderen Eltern vertrauen können. Aber ein Vater hat lange schon gewusst, dass da ein gefährlicher Eiskasten steht und nichts getan. Wir wurden so hingestellt, als ob wir unserem Sohn die freie Erziehung nicht gönnen. Der Umgang der Eltern war katastrophal,

damit habe ich nicht gerechnet. Bei 12 Kindern darf es nicht passieren, dass eines übersehen wird, wenn es z.B. beim Essen fehlt.

Ursula: Mich wundert nicht, dass Leute, die 8 Jahre Sprüche klopfen, auch in so einer Situation nur Sprüche klopfen. Es war schon lange klar, dass das Verständnis von Verantwortung in dieser Gruppe nicht geklärt war. Die Gruppe hat einen Clash gebraucht, um sich endlich einmal selbst sehen zu können – zum Glück haarscharf an einer Katastrophe vorbei.

Gabi: Es stört mich, dass die betroffene Betreuerin nicht eingeladen wurde. In der Supervision ist schon rausgekommen, dass die Wickel ziemlich alt sind und dass sich die geladene Stimmung in der Gruppe durchzieht. Außerdem gibt es dort einen schlechten BetreuerInnen-Schlüssel, also zu viele Kinder pro

BetreuerIn, noch dazu bei den vielen Räumen, die es unübersichtlich machen, und den sehr kleinen Kindern. Ich finde es angesichts der kleinen Kinder auch gefährlich, dass es keine Gitter vor den Fenstern gibt.

Ursula: Die Kindergruppe war sich leider in vielem nicht einig, die „alten“ Eltern hatten ganz andere Vorstellungen, wollten den Platz WUK auch nutzen, viele „Neue“ hätten vielleicht wirklich lieber eine Kindergruppe in einem Gemeindebau gehabt, mit strengen Regeln. Die Gruppe hat es nicht geschafft, sich über Grundsätze und ein pädagogisches Konzept zu verständigen, und das ist das letzte, was BetreuerInnen brauchen können. Für viele wird der Vorfall auch ein Aufhänger gewesen sein, lang schwelende Konflikte auszutragen.

Gabi: Vor ein paar Jahren hatten wir auch eine kritische Situation, das Abschneiden der Rutsche durch den Betreuer war da nur ein Ausdruck dafür. Wir haben uns damals einen Supervisor für die ganze Gruppe geholt, von so etwas darf man/frau keine Wunder erwarten, aber ein bisschen hilfreich kann es schon sein.

Ursula: Das Wichtigste ist, dass sich die ganze Elterngruppe gemeinsam über das Funktionieren der Kindergruppe verständigt. Es genügt nicht, sich „funktionieren“ zu wünschen, so wichtig das ist – auch das „Wie“ muß gemeinsam erarbeitet werden.

Rudi: Es gibt also wichtige inhaltliche Unterschiede zu den Gemeinde-Kindergärten, sowohl bei der Freiheit der Kinder und Eltern, als auch in ihrer Verantwortung. Ich danke euch und wünsche besonders euch BetreuerInnen viel Kraft für eure Arbeit.

Bewerbungen für Zivildienst im WUK

Es besteht die Möglichkeit für angehende Zivildienstler, ihren Zivildienst im WUK abzuleisten.

Dafür steht je ein Termin im Februar und im Oktober zur Wahl. Der Tätigkeitsbereich erstreckt sich von Hausarbeiten (kleinere Reparaturen, Lampentausch etc.) und Versandarbeiten,

Bürohilfsarbeiten (Kopieren, Ordnen, PC-Eingaben, Bankwege etc.) über die Betreuung von Behinderten und die Mithilfe bei Vernissagen.

Bei speziellen Qualifikationen kann diesen, je nach Möglichkeiten, entsprochen werden (z.B. EDV, Buchhaltung).

Wir bevorzugen Personen, die einen gewissen Bezug zum Haus haben. Bewerber, die bereits im WUK aktiv sind, können auch – in einem vorher zu besprechendem Rahmen – für ihre Gruppe bzw. ihren Bereich tätig sein.

Interessenten wenden sich bitte an Peter Zitko im WUK-Baubüro (401 21-23)

Schlechter Kampf im Sandkasten

Reuiges Bekenntnis eines Asch-lauchs von Thomas Mann

Tief betroffen nach der Lektüre der Reportage „Geschlechterkampf im Sandkasten“, veröffentlicht im WUK-Info-Intern 4/97, bekenne ich hiermit öffentlich: „Ich bin Vater eines Asch-lauchs. Mein blöder Bub ist (vermutlich) auch einer jener, der sich mit den mutigen Mädchen aus der Virginia-Woolf-Mädchenschule Revierkämpfe im WUK-Sandkasten liefert.

Welch Schmach! Da hat man nun Bebel, Luxemburg und Co., Meulenbelt, Schwarzer, Beauvoir, Schlaffer/Benard & Schwestern aufmerksam studiert, teilt sich den Haushalt halbe-halbe, kümmert sich leidenschaftlich ums eigene Kind, pinkelt im Sitzen – und dann das!

Doch bevor die Düsternis mein Bewusstsein zu sehr trübte, fanden sich bei nochmaliger Lektüre des besagten Artikels feministisch-tröstende Passagen, die dem Leben als Mann wieder Hoffnung und Sinn geben: Was geht mich das eigentlich an? Wissen die Mütter (!) von den Buben, was für arge Wörter sie zu uns sagen, lautet eine zentrale Forderung der mutigen Mädchen. Gemäß dieser Intention und dem Auftrag von Redakteurin und Interviewpartnerinnen gebe ich hiermit sofort sämtliche Verantwortung für den Sandkasten-Krieg an die Mutter meines blöden Sohnes ab. So einfach kann das Leben als Mann und Vater sein.

Zwar erklärte mein 6jähriger Sohn nach eingehendem Verhör, dass die Mädchen aus der Mädchenschule sie (gemeint sind die Kinder der Kindergruppen) immer aus der Sandkiste jagen und alles kaputt machen. Vermutlich handelt es sich aber bei der genau gegenteiligen Darstellung der Fakten um ein unkorrigiertes verinnerlichtes patriarchales Erziehungsmuster.

Für mich ergeben sich nach Reflexion meiner tiefen Betroffenheit daher Konsequenzen, die hiermit der öffentlichen Diskussion preisgegeben seien. Es fiel mir wie Schuppen aus den Haaren (oder heißt das von den Augen?), dass

► unser Sohn dringend eine logopädische Therapie braucht (wenn er schon schimpft, dann soll er wenigstens deutlich artikulieren);

► der Kampf im Sandkasten nicht nur ein Geschlechterkampf ist, sondern auch ein Generationenkonflikt (4- bis 6-jährige Buben gegen 7- bis 10-jährige Mädchen);

► seine Aufklärung nicht nur den „kleinen Unterschied und die großen Folgen“ (A. Schwarzer) zu beinhalten hat, sondern ihm auch beizubringen sein wird, dass er – genetisch festgelegt – böse und somit eine permanente Bedrohung für jede – genetisch festgelegt – gute kleine bis große Frau ist;

► die Frage der Parthogenese immer dringlicher wird. Das schottische Schaf Dolly weist den Ausweg aus dem Geschlechterdrama.

Gerne hätte ich meine Stellungnahme mit einem Foto von mir versehen, aber die Versuche, mich nicht identifizierbar von hinten zu fotografieren, scheiterten allesamt an meiner Ungelenkigkeit.

PS.: Ein Vorschlag in Güte: Da laut Beschluss des Kinder- und Jugendbereichs-Plenums in Hinkunft der Sand der WUK-Sandkiste regelmäßig gereinigt und ausgetauscht werden soll, schlage ich vor, dass diejenigen, die sich bei diesen Sand-Schaukelarbeiten besonders hervortun, bevorzugte Nutzungsrechte in der Sandkiste eingeräumt bekommen.

Anmerkungen des Autors: Asch-lauch steht lautmalerisch für Arschloch. Alle kursivgesetzten Textstellen sind wörtliche Zitate aus dem Beitrag im letzten Info-Intern. Parthogenese ist die Jungfernzeugung; bestimmte Insektenarten sind unter für sie bedrohlichen Umweltverhältnissen in der Lage, sich ohne geschlechtliche Vermehrung fortzupflanzen; die Nachkommen der Parthogenese sind nur Weibchen. Thomas Mann ist das Pseudonym eines Kindergruppen-Vaters, dessen Name der Redaktion bekannt ist.

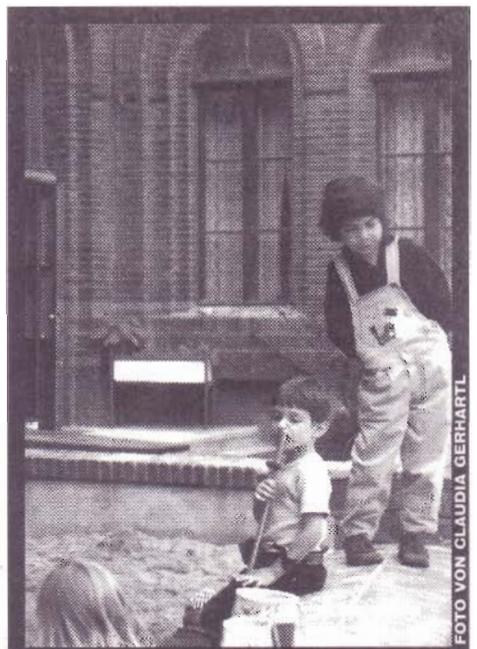


FOTO VON CLAUDIA GERHARTL

Grundlos schuldig?

Thomas Mann hat offenbar übersehen, dass sich die Kritik der Mädchen der Virginia-Woolf-Schule (wie in der Reportage von Margit ausdrücklich erwähnt) gegen die Buben der WUK-Schulen, also gegen ebenfalls 6- bis 10-Jährige richtet. Und nicht gegen Buben in den Kindergruppen.

Wir haben neben weiteren negativen Reaktionen (und Beschwerden über die Mädchen) auch eine Reihe von mädchen-solidarischen Reaktionen vernommen (ebenso emotional, aber leider nicht schriftlich).

Unabhängig davon, was an der konkreten Sandkisten-Geschichte dran ist, kann trotz evidenter Bemühungen in den Alternativschulen und Kindergruppen doch nicht übersehen werden, dass das Verhältnis der Geschlechter zueinander auch hier im Haus noch nicht so ist, dass wir uns zufrieden zurücklehnen könnten. Weder bei den Kleinen noch bei den Großen.

Sofern die Reportage im letzten Info-Intern – und die jetzigen Reaktionen – dazu beitragen, dass in einer offenen Diskussion alle ein wenig in sich gehen, sind wir zufrieden.

Das Redaktionsteam



von links oben nach rechts unten: Konstantin, Fabian, Kouros, Withold, Julian, Elias, Stefan, Paul

Geschlechter- kampf im Sandkasten Teil 2

**Mutige Buben gegen blöde Mädchen -
zu Besuch im WUK-Schulkollektiv,
protokolliert von Karin Adib**

Gleiches Recht für alle. Was Buben wirklich über Mädchen denken: Mädchen sind blöd und feige. Unehrllich und gemein. Hinterlistig und böse. Hier die Wahrheit der Buben von Stiege fünf:

Fabian Knappitsch, 10 Jahre: Sie werfen mit Hölzern, das finde ich nicht ok, darum schimpfen wir sie. Es ist nicht so, dass die Mädchen immer anfangen: beide fangen gleich oft an. Wir haben nicht gesagt bums mit deiner Freundin, das haben sie erfunden, wenn, dann haben wir gesagt Hure. Die Mädchen schimpfen auch du arschloch, fuck you, das ist noch ärger, weil das heißt bums deine Mutter. Die Mädchen haben uns vom Fenster aus mit Hölzern beworfen. Manche Schimpfwörter haben wir schon gesagt, andere haben sie erfunden. arschloch zum Beispiel haben wir gesagt, Depperte, Hure, Wichserin, Lesbe. Die sagen schwule Sau, arschloch, Wichser und solche Sachen.

Wie die Mädchen mit den nassen Sachen geworfen haben und mit Hölzern, sind sie dann ins Beisl, wo ihre Lehrerinnen gesessen sind. Die Lehrerinnen haben dann gesagt wir müssen die Stöcke weggeben – das waren die Stöcke, mit denen sie uns vorher beworfen haben – und die Mädchen müssen die nassen Sachen weggeben. Aber die Mädchen haben es nicht gemacht, wir haben die Stöcke auf den Boden gelegt, dann haben sie den Paul auf den Fuß gehaut. Und die Lehrerinnen haben nichts gesagt. Einmal ist der Aelfric zur Stiege, wo das Mädchenhaus ist, gegangen und ein

Mädchen hat dem Aelfric eine Watsche gegeben, und dann sind sie ins Frauenhaus gelaufen und haben sich dort versteckt. Es stimmt nicht, dass sie die mutigen Mädchen sind und wir blöde Buben. Sie sekkieren uns und laufen dann weg und verstecken sich in einem Bereich, wo die Buben nicht rein dürfen. Das ist doch blöd.

Kouros Adib, 9 Jahre: Die Mädchen werfen wirklich mit Hölzern auf uns, da sind auch oft Nägel drin, sie haben mich getroffen, dann Paul Wagner und auch andere von uns. Ich finde es nicht ok, wenn wir uns nicht wehren dürfen und die gleich ihre Lehrerin holen. Wenn sie das dann ins Info schreiben, das finde ich sowas von gemein. Viele Sachen haben wir gar nicht gesagt, uns keifen die Lehrerinnen dann zusammen. Manchmal, wenn wir zum Süßen Eck gehen, dann sind sie da und sagen „a di depperten Buben von der WUK Schule, die uns immer belästigen“. Wir aber gehen vorbei, ohne etwas zu sagen, das ist oft so. „Hurensohn“ zum Beispiel sagen die Mädchen.

Einmal wollte ich mit den Mädchen von der Mädchenschule Frieden machen und habe probiert, herauszufinden wie der Streit angefangen hat, und dann sind ein paar andere Buben gekommen, die wollten auch Frieden machen (Fabian, Aelfric, Julian, Konstantin und noch andere), dann hat mir ein Mädchen von der Mädchenschule einen kleinen Besen voll in den Magen reingehaut. Daraufhin habe ich gesagt, der Frieden ist gestrichen. Dann ist ihre Lehrerin gekommen und

hat mir den Besen aus der Hand gerissen, den mir das Mädchen reingehaut hat.

Julian Janecka, 10 Jahre: Die schimpfen genauso wie wir und oft sogar ärger. Die Mädchen sekkieren die Kleineren oder wenn ein großer alleine ist, den einen. Wir sind einmal schwimmen gegangen, da hat der Paul Härle seine Schwimmsachen vergessen und ich bin mitgegangen, „die Arschlöcher, schau dir an wie deppert die sind“, haben die Mädchen uns nachgerufen. Wir sind rauf und sie sind bei der Tür unten gestanden und haben uns beschimpft, wir sind weitergegangen, sie sind uns nach und haben den Paul voll in den Arsch getreten. Unten, bei der Tür bei der Sandkiste, wollten sie mich auch treten, da ist die eine, die getreten hat, ausgerutscht und auf den Boden gefallen. Dann haben mir die Mädchen die Schuld gegeben, obwohl ich nichts gemacht habe. Ich finde es nicht ok dass sie sowas ins Info schreiben, damit alle glauben, dass wir alleine Schuld haben.

Paul Wagner, 9 Jahre: Einmal bin ich mit dem Withold durch den Hof gegangen, da haben die Mädchen gerade mit Holzstücken meine Freunde beworfen und auch mich am Arm und am Nacken getroffen. Einmal war ich in der Sandkiste, da haben sie mich mit Sand beworfen, dann uns alle. Sie sind brutaler, sie schießen mit nassen Tüchern auf uns, und sie haben auch mit Steinen geworfen. Sie lassen alles so ausschauen, als wäre es keine Absicht.

Sie haben keine Angst, das stimmt nicht, weil sie ärgern zurück, sie tun so,

geschlechter

als wären sie harmlos. Ich habe früher nicht gewusst, dass man ins Mädchenhaus nicht rein darf, einmal bin ich drinnen gewesen und sie haben mich mit Stöcken vertrieben, aber nicht gesagt, dass ich als Bub da nicht rein darf. Weil ich alleine war bin ich dann raus, da haben sie mir noch zwei Stecken nachgeworfen.

Stefan Schoger, 7 Jahre: Sie bewerfen uns auch mit Sand, einmal haben sie mich voll ins Gesicht getroffen, ich find so etwas auch nicht ok. Wir sind nicht so feig und behaupten so etwas.

Elias Rut, 8 Jahre: Wir waren in der Sandkiste und haben einen Damm gebaut, und da haben sie uns beworfen, einfach so.

Konstantin Eichinger, 8 Jahre: Wir waren im Hof mit dem Daniel, da sind sie gekommen und haben uns beschossen mit nassem Klopapier, dann sind wir da gestanden und haben zu ihnen „ihr Arschlöcher“ gesagt, dann hat ihre Lehrerin gesagt, dass wir das Holz und die Waschlapen wegräumen müssen. Einmal ist ein kleines freches Mädchen gekommen, ich habe gesagt „laß mich, du Kleine da“, dann ist die mit den

Lockenhaaren gekommen und hat mich total beschimpft. Ich habe mich nicht wehren können. Als meine Freunde dann gekommen sind, haben wir zurück sekkiert.

Angefangen hat der Streit so: Der Paul war alleine in der Sandkiste, und sie sind auf ihn losgegangen. Dann sind der Withold, der Niko, ich und ein paar andere gekommen und haben gesagt „geht's weg, hauts ab, lasst den Paul in Ruh“. Dann haben die Mädchen und die Buben, alle mitsammen gekeppelt. Die Lehrerin von der Mädchenschule hat uns dann niedergeschimpft, „haut's ab, sonst kriegt ihr eine Watsche“ hat die Lehrerin gesagt.

Withold Hametter, 8 Jahre: Sie haben einfach immer ihre Lehrerin geholt, was wir nicht gemacht haben, die hat dann einfach so zu den Mädchen geholfen, ohne Reden. Wir sagen alles mögliche wie „Arschloch“ und „blöde Sau“, genauso wie die Mädchen.

Die Forderungen

Im Originalton nun auch die Forderungen der Schüler des WUK-Schulkollektivs:

Paul: Dass sie sich bei uns entschuldigen, und wir uns bei ihnen. Aber wenn sie weitermachen, sollen sie sich keine Verstärkung holen, die ungerecht ist.

Fabian: Sie sollen endlich aufhören, mit Gegenständen zu werfen. Ich bemühe mich auch, aufhören zum Schimpfen, wenn sie auch aufhören.

Kouros: Die Mädchen sollen niemanden mit hineinziehen, es stimmt nämlich nicht, dass sie schwächer sind als wir. Wenn wir Verstärkung holen bei Erwachsenen ist das feig, weil wir und die Mädchen haben den Streit angefangen. Wenn wir die Erwachsenen mit reinziehen, und die einen Erwachsenen beschützen die Mädchen und die anderen Erwachsenen uns, dann ist das nur so, dass die Lehrerinnen sich auch streiten. Wir würden schon anfangen mit dem Frieden, wenn sie uns 1. versprechen, uns nicht mehr zu sekkieren, und 2. nicht mehr mit Sachen auf uns werfen.

Julian: Ich wünsche mir, dass die aufhören zum Schimpfen und zum Sekkieren, damit wir nicht über die Hinterseite in die Schule raufgehen müssen, um ihnen auszukommen.

Elias: Ich wünsche mir Frieden.

Sucht als Flucht

Von etwa drei Prozent der Internet-Surfer berichten die ersten Studien, die sich auf die Ausübung dieser Tätigkeit „einengen“. Seit längerem wissen wir, dass es neben den substanzgebundenen Formen der Sucht auch substanzunabhängiges „abhängiges Verhalten“ gibt. Die Spielsucht kann krankhaft-zwanghafte, vom Betroffenen nicht mehr kontrollierbare Formen annehmen.

Dosissteigerung und die bedingungslose Vernachlässigung aller anderen Lebensbereiche sind die wesentlichen Merkmale dieser neuen Sucht, die als „Internet Addiction Syndrom“ bereits ihren Platz auf der Liste psychosozialer Störungen erhalten hat.

Je näher die Internet-Angebote der Allgegenwärtigkeit kommen, umso mehr Menschen probieren aus, ob sie „User“ oder Gefährdete sind. Psychosoziale Störungen suchen sich gerne zeitgemäße Gewänder. Es

kann durchaus sein, dass wir eine größere Zahl von Menschen mit „Internet Addiction Syndrom“ kennenlernen werden. Sie werden ihre Bedürfnisse auf das Suchtobjekt einschränken und dabei den „point of no return“ überschreiten. Die Symptome werden Vereinsamung, Vernachlässigung der persönlichen Beziehungen, des Berufs, der Gesundheit und der Existenzsicherung sein.

Es ist Aufgabe der Humanwissenschaften, zu untersuchen, welche Vorteile und welche Gefahren absehbare künftige Entwicklungen für die psychosozialen Reaktionsmuster der Menschen bedeuten. Im Umgang mit dem „Internet“ sollen daher Regeln der psychohygienischen Kultur rechtzeitig überlegt werden.

(aus „Die psychosozialen Fallen der Vernetzung“ von Dr. Stephan Rudas im „Standard“, nicht direkt zur WUK-Internet-Debatte)

Saal ohne Säulen

Die Entfernung der Säulen aus dem Großen Veranstaltungssaal ist in diesem Sommer, wie ihr sicher bemerkt habt, nicht zustande gekommen. Grund dafür waren Missverständnisse über die Finanzierungszusagen innerhalb der zuständigen Stellen in der Gemeinde. Derzeit stehen die Signale noch auf „Warten“, jedoch es gibt im Veranstaltungsbüro große Zuversicht, dass das Kulturamt den Einbau doch bezahlen wird.

In 13-wöchiger Bauzeit sollen, so der Plan, im Sommer 1998 anstelle der 4 Säulen 8 (je 2) Träger eingebaut und zwischen diesen die Schächte für die Lüftungsanlage installiert werden. Dadurch, so der Leiter des Veranstaltungsbüros, Vinzent Abbredis-Auer zum Info-Intern, soll sich auch optisch eine optimale Lösung ergeben.

Starke Frau, was nun?

Wertungsnoten im Schaukampf, verteilt von Karin Adib

Zusätzlich zu ihrem Umfrage-Protokoll von den Schulkollektiv-Buben hat uns Karin eigene Ideen zum Kampf der Geschlechter geschickt. Wir veröffentlichen sie in der Hoffnung, dass er als weitere Provokation die Diskussion über das Geschlechterverhalten von Jung und Alt im Haus beleben möge. Die Redaktion.

Unsere Großväter waren echte Mannsbilder. Unsere Väter ihr Abziehbild. Und unsere Männer? Von der Wand gefallen. Vom Podest geknallt, durch die Mangel gekurbelt, wie der Zauberwürfel gedreht, mal vertikal, mal horizontal, je nach Mode, Lust und Laune. Das Leben unserer Großmütter war vorgezeichnet. Kerzengerade und einbahnig. Unsere Mütter fochten den Kampf. Und wir? Wir beginnen die Früchte davon zu genießen. Willkommen im Matriarchat. Kinder, Küche und Karriere. Ein richtig nettes, geiles Machtgefühl.

Und die Männer? Wo sind sie geblieben? Auf der Strecke. Alle. Die Alten. Die Neuen. Die neuen Alten. Die alten Neuen. Vom Schock ihrer Entthronung haben sie sich noch immer nicht erholt. Weil wir auch gar so schnöde über ihre Bedürfnisse hinweggerollt sind. „Männer erleben von ihrer Geschlechtsrollenidentität den Erfolg der Frau auf alle Fälle als Verkürzung“, heißt es in der Analytiker-sprache. Und wer das so versteht, weiß auch schon um den ganzen phallischen Klimbim Bescheid, den die Männer mit sich rumschleppen.

Sagt man dazu schlicht Eifersucht hat man den richtigen Inhalt mit falschen Worten erfaßt. Also bemühen wir doch lieber die Urphantasie. Die im Unterbewusstsein schlägt – und für die niemand was kann. Die so alt ist, wie die Menschheitsgeschichte. Und tiefer greift, als Erziehung jemals kann. Urphantasie, das ist die Geschichte vom Jäger im Wald und vom Weibchen am Feuer. Der Ur-Tarzan und die gut beschützte Jane.

Die besseren Nerven und mehr Power

Das – sagen die Analytiker – ist es, was wir im Grunde noch immer wollen. Und nie aufhören zu wollen. Aber so einfach nicht spielen. Zumindest nicht nach außen hin. Denn da wird der Penisträger Länge mal Breite kurz und klein geknickt. Das Macht Spaß. Die Kastration der Männer findet bereits voll statt. Und das Messer wetzen gerade jene Frauen, die das Patriarchat nur aus Erzählungen kennen. Die jungen Starken: sie haben das letzte Wort im Streit, das bessere Argument in der Diskussion, mehr Profil im Job und jede Menge Erfolgserlebnisse. Dazu noch bessere Nerven und einfach mehr Power. Die Frau hat die Hosen an und den Besen in der Hand. Der Mann liegt am Boden – als Kehricht. Und das schmerzt. Beide. Denn die Anziehungskraft geht flöten, wenn die Männer laufen lernen – weg von sich selbst.

Und da sägen wir nun wirklich am eigenen Stuhl. Starke Frauen wollen kein

Bubi im Bett, sondern einen starken Mann. Und da heißt es aufpassen. Das Pendel, das in eine Richtung schwingt, schwingt auch in die andere. Dass der neue Mann sowieso nur eine Attrappe war, haben wir längst durchschaut. Brauchte ja nur ein bisschen gekratzt werden am neuen Lack, dann war er wieder da, der Kerl von anno dazumal. Ein bisschen durcheinander zwar und recht orientierungslos. Arg scheinbar und daher fehl am Platz: Die neue Stärke haben wir uns anders vorgestellt.

Gleich klug und gleich mächtig

Nimmermüde wird am Mann herumgerätselt, wie an einem kniffligen Puzzle dessen Teile zwar perfekt zusammenpassen, aber schlussendlich doch kein Bild ergeben. Der Drang, jedem ein Etikett zu verpassen, zwischen Tür und Angel einen Globalangriff auf die Gesamtpersönlichkeit zu starten und sich in Charakteranalysen und Interpretationen zu versteigen, ist ein Volkssport geworden. Das gesammelte Halbwissen ist schlüssiger Beweis für Hypothesen. Wir ziehen, rubbeln, und was dabei rauskommt wird erst recht – wie der Frosch – an die Wand geknallt. Als er aber herabfiel, war er kein Frosch, sondern ein Königssohn mit schönen, freundlichen Augen.

Da steht er nun, verwandelt, der Königstochter ein gleichwertiges Gegenüber. Da ist dann der Mann ein Mann. So ein richtiger Wonneproppen, männlich gefestigt, eine ausgewogene Mischung zwischen Adonis, Haus- und Karrieremann. Und die Frau, begehrenswert weiblich, Haus- und Karrierefrau. Diese Zukunftsmenschen sind unterschiedlich, jedoch gleichwertig. Gleich klug. Gleich mächtig. Und gleich stark. Ist doch klar. Oder?

Bridge im WUK

Seit Frühjahr 1990 wird im WUK Bridge gespielt, ab 8. November dient es auch als Brückenschlag zwischen Jung und Alt im Haus.

Den Anfang setzte bekanntlich D.I. Kurt Voracek bei den Aktiven SeniorInnen. Dort wird jeden Montag zwischen 8.30 und 12.00 Uhr an neun Tischen gespielt. Ab nun geht

es auch an den Samstag-Nachmittagen los.

Dazu gibt es ab 8.11. einen neuen Grundkurs für Anfänger und Fortgeschrittene zwischen 18 und 98 Jahren. Der Kurs wird zehn Wochen dauern und zum Billigstarif von 10 Schilling Unkostenbeitrag angeboten. Unterrichtsmaterialien werden

zur Verfügung gestellt – und nach einer halbstündigen Einführung geht's los.

Startfinden wird der Kurs auf Stiege 5. Der genaue Ort ist an den Spieltagen ab 14.30 im Informationsbüro zu erfahren.

Bridgeonkel „Vora“ wünscht sich regen Zuspruch. (wm)



FOTO VON CLAUDIA GERHARTL

Anna Liisa Törrönen

von Claudia Gerhartl

Ich treffe Anna Liisa, die im Moment nicht so viel im WUK ist, im Hof. Es ist noch warm und ihr Sohn Gabor spielt neben uns mit seinem Lego-Auto.

Über Leslie DeMelo ist sie vor vielen Jahren ins WUK gekommen. In Wien ist die Finnin zufällig gelandet, sie wollte hier ein Tanzprojekt starten, so wie sie es schon in vielen europäischen Städten gemacht hatte. Zwei Jahre lang arbeitete sie mit Leslie in Wien, und gemeinsam führen sie mit ihrem Projekt auch nach Paris.

Während dieser Zeit verliebte sie sich sozusagen ins WUK, sodass sie hier bleiben wollte und auch hier zu proben begann. Endgültig in Wien „picken geblieben“ ist sie wegen ihres Mannes. Aber es ist ihr recht. „Wien ist ziemlich ruhig, auch in die Natur ist es nicht so weit.“, ist sie ganz zufrieden mit ihrer Entscheidung. „Das ist alles lange her, aber nicht so lange wie bei manchen anderen. Ich gehöre nicht zu den alten WUK-Gschichtln.“, lacht Anna Liisa.

Seit Gabor auf der Welt ist, produziert sie nicht mehr selbst, für den Tanz-Theater-Bewegungs-Bereich erledigt sie „den organisatorischen Kram.“

Sie kam zu einer Zeit in den Bereich, wo alles noch unkompliziert und

unbürokratisch war, im Plenum waren selten mehr als fünf, sechs Leute. „Als Ausländerin hatte ich es sogar noch leichter, aufgenommen zu werden.“, erzählt sie.

Zu Finnland hat sie noch immer einen Bezug. „Da ist doch mein Austauschprojekt mit Finnland, mein Ewigkeitsprojekt, seit zwei Jahren spreche ich schon davon.“, sagt sie lachend und ergänzt: „Aber 1998 wird es tatsächlich durchgeführt.“ Anita Kaya aus dem TTB fährt nach Finnland, eine finnische Choreographin kommt dafür ins WUK.

Anna Liisas eigene künstlerische Laufbahn steht im Moment hinten an, sie unterrichtet aber Tanz für bosnische und inländische Kinder, was ihr großen Spaß macht. In diese Richtung möchte sie sich noch weiter entwickeln, also Kindergruppen aufgepasst!

Durch die Arbeit mit den Kindern hat Anna Liisa einiges im Bereich abgegeben. Ein wenig hat das auch mit Gabor zu tun, denn nun spielt das Geld plötzlich mehr Rolle.

Die Lage der KünstlerInnen in Österreich schätzt Liisa als katastrophal ein. „Es heißt immer, die KünstlerInnen seien sich nicht einig, deswegen sei es auch so schwer, sie gezielt zu fördern. Aber ich halte das für einen Unsinn,

denn wer ist sich schon einig? Nicht einmal die PolitikerInnen sind das!“, ärgert sie sich. „Die BühnentänzerInnen haben noch nicht einmal eine Ausbildung! Das Absurde ist, dass es eine Weiterbildung gibt, aber keine Grundausbildung.“

In Finnland ist die Lage nicht wesentlich besser, schätzt Anna Liisa, im Gegenteil. Wer jedoch einmal zu einer Subvention gekommen ist, der/die muss nicht mehr jedes Jahr ansuchen, sondern bekommt eine Bewilligung für fünf bis zehn Jahre.

Auch wenn sie derzeit wenig im WUK ist, bleibt die Verbindung bestehen. „Das WUK war und ist für mich so etwas wie eine kostenlose Weiterbildung, hier kann man/frau sehr viel lernen.“, meint sie. Der Nachteil ist, dass alles sehr viel Zeit braucht, der Vorteil aber überwiegt. „Es gibt so viele Bereiche hier, und überall kann man/frau etwas lernen, mitarbeiten, sei es in der Redaktion, in den künstlerischen Bereichen und so weiter. Wo sonst gibt es das?“

Anna Liisas Zukunft im WUK? „Weiterbildung heißt, dass man/frau die Weiterbildungsstätte vielleicht auch einmal verlassen muss, und das schließe ich auch nicht aus, vielleicht kommt diese Zeit, ich weiß es noch nicht.“

TERMINE, ANKÜNDIGUNGEN

BEREICHE

SIB: Di, 14.10./19.30, Initiativenräume: Rekonstruktion des Hörspiels „**Sie werden mir ein Rätsel, mein Vater**“ von Konrad Bayer und Gerhard Rühm. In der Originalbesetzung von 1968. Außerdem kurze Hörspiele des Lesetheaters und der K.Bayer-Gesellschaft.

WSB: **Wochenend-Workshops** zu S/W-EinsteigerInnen, S/W-Portrait, Farbfotografie und Historische Fotografie bietet „Lumen X - Verein zur Optimierung und Vernetzung künstlerischer Arbeitsmethoden im medialen Raum“ (Offenes Fotolabor im WUK) an. Kosten (inklusive Materialien) 1.900,-. Informationen: Valerie Rosenberg-Wieser (320 86 93) oder Gebhard Sengmüller (545 59 29), jeden Dienstag von 18 - 19 Uhr.

PLENA

Die Termine der Bereichs-Plena erfahrt ihr im Informationsbüro (Eingangshalle), Telefon 401 21-20 DW. Üblicherweise treffen sich die Bereiche zu folgenden Terminen:

- Interkultureller Bereich (INT) jeden 3. Mittwoch/Monat, 19.00 Uhr
- Kinder- und Jugend-Bereich (KJB) jeden letzten Montag/Monat, 19.30 Uhr
- Malerei-Bereich (MAL) jeden 1. Mittwoch/Monat, 18.00 Uhr
- Musik-Bereich (MUS) jeden 1. Donnerstag/Monat, 19.00 Uhr
- Sozial- und Initiativen-Bereich (SIB) jeden 3. Donnerstag/Monat, 19.00 Uhr
- Tanz-Theater-Bewegungs-B. (TTB) jeden 1. Mittwoch/Monat, 19.00 Uhr
- Werkstätten-Bereich (WSB) jeden 1. Dienstag/Monat, 19.00 Uhr

WUK KULTUR & POLITIK

Di, 14.10./19.30, Museum: **Es ist fad, ohne Cognac auf den Weltuntergang zu warten.** Texte und Gedichte aus der Schreibwerkstatt der Obdachlosenzeitung „Augustin“

Mo, 20.10./10.00, Museum: **Die Einkommensteuererklärung.** Workshop für Sozialprojekte und KünstlerInnen. Mit Steuerberater Werner Mixan. Anmeldungen unter 401 21-55

Di, 21.10./19.30, Museum: **Die soziale Funktion der Kunst.** Vortrag von

Bundeskurator Wolfgang Zinggl
Do, 23.10./19.30, Museum: **Fußball als Massenphänomen.** Politik und populäre Kultur im Wien der Zwischenkriegszeit.

Vortrag von Roman Horak
So, 9.11./12.00, Gr.Saal: **Different Voices.** Matinee zum Thema Rassismus

Mi, 12.11. - Fr, 14.11./19.00, Museum: **Horizontal.** Ein Festival des Liegens
Di, 18.11./19.00, Museum: **Gut und billig.** Kulturaktivitäten als Jungbrunnen.

Franz Kolland stellt sein Buch „Kulturstile älterer Menschen“ vor (gemeinsam mit dem WSZ)

Mi, 19.11./20.00, Museum: **Kinder der Nacht.** Dichtungen und Dokumente vom Wiedersehen der Vampire.

WUK MUSIK

Do, 9.10./21.00, Foyer: **Alptraum Balkan?** Elektronische Musik aus Bulgarien. Emil Valev, Anna Botecheva, N.Berberov, Dobrin Peichev

Fr, 10.10./22.00, Gr.Saal: **The Auditorium.** Gerwald Rockenschaub, Michael Meinhart
Sa, 11.10./22.00, Gr.Saal: **H.A.P.P.Y.**

WUK THEATER

Mi, 15.10. - So, 19.10./20.00, Gr.Saal: **Kap der guten Hoffnung.** Von Georg Timber Trattng. Klagenfurter Ensemble
Di, 21.10. - Mi, 22.10./20.00, Gr.Saal:

Wir essen wieder Äpfel. Szenische Assoziation zum Thema „Irrsein“

Do, 30.10. - So, 9.11./20.00, Gr.Saal: **Kafkas Kern.** Farce von Norbert Müller. Zum Schwerpunkt „7 Wochen gegen Rassismus“

WUK KINDER-KULTUR

Sa, 11.10. - So, 19.10./09.00-17.00, Museum: **Anderswo bin ich fremd.** 5. Kinder- und Jugend-Literaturwoche. Im Rahmen des Schwerpunkts „Sieben Wochen gegen Rassismus“

So, 12.10./11.00, Museum: **Lese-Sonntag** (Familientag) und

So, 19.10./14.00, Museum: **Abschlußfest** zu den Kinder- und Jugend-Literaturwochen

WUK-PLATTFORM

Sa, 4.10./14.00, Gr.Saal: **Internationaler Tag der älteren Generation**

Sa, 25.10./22.00, Gr.Saal: **Wien in Schwarz.** LMC-Clubnacht des Fetisch und der Fantasie

KUNSTHALLE EXNERGASSE

Sa, 22.10. - Sa, 15.11.: **Institutionelle Rassismen.** Martin Krenn, Oliver Ressler (mit 2-tägigem interdisziplinärem Symposium „Gegen Rassismus“) (Di - Fr 14.00 - 19.00, Sa 10.00 - 13.00 Uhr)

FOTOGALERIE WIEN

Bis Sa, 1.11.: **Reiner Riedler, Alfred Wetzelsdorfer.** Das Verbindende in den Arbeiten der beiden Künstler ist das Alltägliche, dem wir ständig begegnen. Das Trennende ist die Art und Weise, wie sie damit umgehen. Wo der eine nicht vor Provokationen zurückschreckt und „sex and crime“ aufs Bild bringt, nähert sich der andere behutsam den Ausgestoßenen unserer Gesellschaft.

Mi, 5.11. - Sa, 29.11.: **De Concurrenten.** Austauschausstellung mit der Galerie Fotomania (Rotterdam). (Di - Fr 14.00 - 19.00, Sa 10.00 - 14.00 Uhr)

PROJEKTRAUM

15.10. - 5.11.: Ausstellung „Intakt“. Künstlerinnen-Gruppen. Malerei, Fotografie, Installation

O.T. (Fotogalerie Wien)

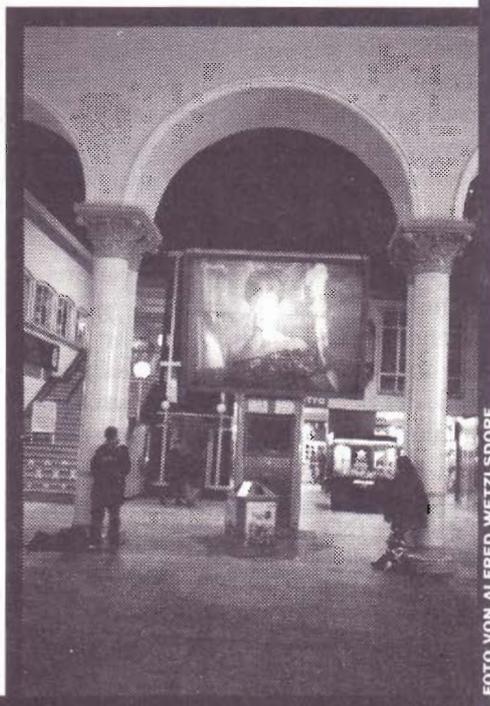


FOTO VON ALFRED WETZELSDORF

WUK-Forum am 2.6., 30.6. und 8.9.

Kurzbericht von Rudi Bachmann

Themen am 2.6. waren – außer den Berichten aus den Bereichen – unter anderem die WUK-Forums-Protokolle, die Szenario-Fragebögen (Ideen der WUK-lerInnen zu Reaktionen auf Subventionskürzungen bzw. bei Budgetproblemen), die Betriebskosten-Anteile, Sponsoring, Verunreinigungen (durch Jugendliche) auf Stiege 3, Kontakte des WSZ zu Stadtrat Marboe, Probleme bei politischen Veranstaltungen, die Verhandlungen zwischen SIB und INT, das Fest am 16.6., zwei Diplomarbeiten des Wissenschaftsladens zum Thema **Statt-Beisl** (im Zuge deren auch die Hauskonferenz stattfinden soll), der verschobene Umbau des Großen Veranstaltungssaals, die Betriebsvereinbarungen, das **Baubudget** (die Gemeinde verweigert eine Aufstockung), die ausständige **Subventions-Million**, die Arbeitsgruppen **Bau** und **Hofbelegung**, die Projektgruppe **Statut** und die **Arbeitsweise** des WUK-Forums.

Beschlossen wurde, dass das WUK-Forum, entsprechend dem Wunsch der beiden Bereiche SIB und INT, im Fall eines unlösbaren Konflikts um den Raum 14II als Schiedsrichter fungieren wird.

Themen am 30.6. waren – wieder außer den Berichten aus den Bereichen – unter anderem die WUK-Forums-Protokolle, die weitere Vorgangsweise in Sachen **neues WUK-Statut**, die **Betriebskosten-Anteile** der Gruppen (im November-WUK-Forum sollen dazu Ideen aus den Bereichen auf den Tisch gelegt werden), der GV-Antrag auf Kürzung des Verwaltungs- und Veranstaltungs-Budgets (dazu wird es eine Stellungnahme des Vorstands geben, anhand der die Diskussion geführt werden soll), die Belegung des **hinteren Hofes**, der Beirat für die **politischen Veranstaltungen**, der Konflikt zwischen INT und SIB um die **Verwaltung der Initiativräume** (hier wurde ein Vorschlag des INT eingefordert), das „**Fest im Kulturdschungel**“, die ausständige **Subventions-Million** und die bevorstehende **Strategie-Klausur** des Vorstands.

Beschlossen wurde die Auflösung der Arbeitsgruppe Budget, für die sich leider

nicht genügend MitarbeiterInnen gefunden hatten. Der Terminplan für die Statut-Diskussion wurde zustimmend zur Kenntnis genommen.

Themen am 8.9. waren die Bereichs-Berichte sowie vor allem das neue **WUK-Statut**, die Anpassung der **Rahmenaufträge** der Dienststellen an die WUK-Leitlinien, die bekannten **INT-SIB-Probleme** (Initiativräume und Finanzen – ohne Fortschritte, während die Teilung des Raums 14II funktionieren dürfte), die **politischen Veranstaltungen** (neues Beirats-Mitglied, neue Schiene, Anstellung von Eva Brantner), der Beginn der Heizperiode, der Einbau des Klos in der Kinderinsel, die Konflikte der SeniorInnen-Gruppen, der Zustand des Hofes im Sommer, die ausständige Subventions-Million, eine erfolgreich absolvierte

Gebietskrankenkassa-Prüfung, die Vorbereitung der GV im Februar sowie die neue Anstellung im **Vereinssekretariat**, Stunden-Umschichtungen und die steigenden Personalkosten des Hauses.

Beschlossen wurde am 8.9. nichts, da das WUK-Forum – auf Grund der unentschuldigsten Abwesenheit von 3 Bereichen – leider nicht beschlussfähig war. Angeregt wurde, die jährliche Aufstellung des Sperrmüll-Containers von Mai auf Anfang September zu verlegen.

Für die Sitzung am 6.10. wurde Eva Brantner eingeladen, um über die politischen Veranstaltungen zu diskutieren. Zu diesem Thema werden auch Ideen aus den Bereichen erwartet. Außerdem stehen Berichte der Arbeitsgruppen „Bau“ und „Belegung des hinteren Hofes“ auf der Tagesordnung.

Subvention

Aus gewöhnlich gut unterrichteten Kreisen des Mittelhauses erfahren wir, dass der Gemeinderats-Ausschuss jene 1,1 Millionen Schilling, die das WUK als Nachtragsbudget für 1997 eingereicht hat, auf Empfehlung von Stadtrat Marboe genehmigt hat. Der Beschluss des Gemeinderates ist noch ausständig, aber nach parlamentarischem Usus (Promille-Abstimmungen ausgenommen) kann jetzt nichts mehr passieren.

Das finanzielle Überleben (auch des Info-Intern) ist für heuer also gesichert, manche bangen Blicke im Vorstand, in den Dienststellen, im WUK-Forum, im ganzen Haus werden sich erhellen. Die Sorge um die fernere – oder gar nicht mehr so ferne – Zukunft ist damit aber noch nicht gebannt.

WUK/Pazifik

Anlässlich ihrer Studienreise in die Südsee verteilte Margit (Mitglied unserer Redaktion) WUK-T-Shirts – jene mit dem Layout von Maria Bergstötter – an Fidschi-Kinder. Dafür, dass sie zur Begrüßung ein Lied singen musste, hat sie einen schönen Blumenkranz bekommen, von dem es auch ein nettes Foto gibt.

Als einzige Nachricht aus Europa las Margit in den „Fidschi-Times“ übrigens von den verheerenden Überschwemmungen. Dazu fällt uns ein, dass das WUK vom sommerlichen Hochwasser verschont wurde, diese Katastrophe also spurlos an uns vorüberging, während Lilienfelder Bekannte von Claudia (ebenfalls Mitglied unserer Redaktion) regelrecht überschwemmt wurden.

WUK-ANLAUFSTELLEN

VORSTAND UND DIENSTSTELLEN

Informationsbüro

Beate Arth, Christine Baumann,
Susanna Rade, Andreas Schmid
T. 401 21-20, F. 403 27 37
Mo-Fr 09.00-13.30 und
14.30-22.00
Sa,So,Fei 14.00-17.30 und
18.30-22.00

Generalsekretariat

Barbara Bastirsch, T. 401 21-27
Mo-Do 12.00-16.00

Buchhaltung

Karl Grünböck, Sonja Ulbl
T. 401 21-21, F. 408 42 51

Lohnverrechnung/Kassa

Brigitte Anderle, T. 401 21-29
Di 14.00-16.30, Mi 11.00-13.00
Do 11.00-13.00

EDV-Betreuung

Gerhard Pinter, T. 401 21-59
e-mail: wukedv@t0.or.at
Mo-Mi 09.00-13.00

Kunsthalle Exnergasse

Franziska Kasper, Silvia Fäßler
T. 401 21-41, 42, F. 408 08 02
e-mail: khex@thing.at
Http://www.thing.at/thing/khex
Di-Fr 14.00-19.00, Sa 10.00-13.00
Pressestelle/WUK-International
Sabine Schebrak, Sabine Lasar,
Martina Dietrich
T. 401 21-35, -36, -34, F. 408 42 51
e-mail: wukpress@t0.or.at
Mo-Fr 11.00-17.00

Politische Veranstaltungen

Eva Brantner, T. 401 21-55
Veranstaltungsbüro
Vincent Abbrederis T. 401 21-32,
Sekretariat -31, F. 405 49 44
Mo-Fr 09.00-17.00. Musik -53,
Theater -50, Kinderkultur -49,
Technik -33, pr (Saskia) -44
Http://www.t0.or.at

WUK-Kasse

T. 401 21-70. Mo-Sa 14.00-18.00

Vereinssekretariat

Heike Keusch
T. 401 21-30, F. 408 42 51
Mo-Do 11.00-16.00

WUK-Büro/Bau

Peter Zitko, T. 401 21-23
Mo 13.00-16.00, Di 10.00-14.00
Do 10.00-15.00

WUK-Büro/Schlüssel

Susanna Rade, T. 401 21-24
Di 11.00-14.00

WUK-Vorstand

Ursula Wagner (Obfrau)
Sabine Bauer (Obfrau-Stv.)
Inge Holzapfel (Kassierin)
Gerald Raunig (Schriftf.)
T. 401 21-25, F. 403 27 37
e-mail: wukvorstand@t0.or.at
WUK im Internet
Http://www.t0.or.at/wuk

OFFENE RÄUME

Fahrrad-Werkstatt

T. 401 21-60
Mo,Di,Mi 15.00-19.00

Fotogalerie

T. 408 54 62, F. 403 04 78
Di-Fr 14.00-19.00
Sa 10.00-14.00

Fotolabor Lumen X

Valerie Rosenburg
T. 320 86 93, 545 59 29
Di 18.00-19.00

Initiativenräume

Michael Krammer, T. 597 48 86
Mi 18.00-18.30

Offene Holzwerkstatt

Gerhard Brandstätter
T. 401 21-62, 799 08 82

Offene Keramik

Leslie DeMelo, T. 402 74 53

Offener Projektraum

Ines Nikolavcic, T. 408 89 79
Do 10.00-12.00

Stadt-Beisl

Evelyne Dittrich, T. 408 72 24
F. 402 69 20
Mo-Fr 11.00-02.00
Sa,So,Fei 14.00-02.00

BEREICHS-KONTAKTE

Interkultureller Bereich

Kurosh Hamedan
T. 212 35 20, 408 75 30
Memo Schachiner
T. 319 83 42, 408 54 37

Kinder-Jugend-Bereich

Gai Jeger, T. 522 15 96
Sylvia Moosmüller, T. 504 51 98

Malerei-Bereich

Walter Berger, T. 523 62 66
Tommi Schneider, T. 544 86 52

Musik-Bereich

Manfred Leikermoser
T. 552 61 05
Uwe Rosteck, T. 214 01 78

Sozial- Initiativen-Bereich

Vinc Holper
T. 988 98-223, 401 21-46
Wolfgang Mühlberger
T./F. 804 36 17, 408 71 21

Tanz-Theater-Bewegung-B.

Claudia Mader, T. 522 07 53
Anna-Liisa Törrönen
T. 912 14 65, 403 10 48
Theaterbüro Fr 10.00-14.00
Werkstätten-Bereich
Hermann Hendrich
T. 402 34 93
Hans Lindner
T. 431 83 35, 402 25 67

GRUPPEN-KONTAKTE

Aktive Senioren

Lilly Mayer, T. 408 26 16

Arbeitslosenwerkstatt

Mo 19.30. T. 402 78 38

Asyl in Not

(Unterstützungskomitee)

T. 408 42 10, F. 405 28 88

Mo,Fr 09.00-13.00

Di 13.00-17.00, Do 13.00-18.00

Austria Filmmakers Cooperative

T./F. 408 76 27, 403 61 81

Mo-Do 10.00-14.00

Dialog - Institut für

interkulturelle Beziehungen

Wolfgang Mühlberger

T./F. 408 71 21

Gamma Messstelle

T. 408 22 89

IGLA

T. 403 47 55

Iran. Studentenverband

T. 403 36 93

KG Gemeinsam Spielen

T. 407 13 10

KG Kinderinsel

T. 402 88 08

KG Schmunzelmonster

T. 407 68 88

Kohak

T. 402 59 30

Kurdisches Zentrum

T. 408 73 75

Media Lab

T. 407 31 82

Vinc Holper, T. 401 21-46

jeden 2.Di/Mt ab 19.00

Psychopannenhilfe (PPH)

Harry Spiegel, T. 402 78 38

Di,Fr 17.30-22.00

Schülerschule (Gesamtschule)

T. 408 20 39

Mo-Fr 09.00-17.00

Schulkollektiv (Volksschule)

T. 408 50 00

Mo-Fr 07.30-17.00

Talash

T. 408 75 30

Türkische Studenten/Jugendl.

T. 403 35 09

Umweltbüro - Virus

T. 402 69 55

Di ab 19.00, Do 15.00-18.00

VKP - Verein Kulturprojekte

T. 408 54 37

Video Alternativ

T. 402 49 70

Heinz Granzer, T. 504 75 90

VUIF (Unterst. iran. Flüchtlinge)

Mo,Do 16.00-20.00, T. 408 75 30

Wr. Seniorenzentrum (WSZ)

Walter Hnat, Erika Kysela

T. 408 56 92. Mo-Fr 09.00-12.00

SOZIALPROJEKTE

AMS-Projekte-Koordination

Eugen Bierling-Wagner

T. 401 21-43

WUK-Jugendprojekt

T. 401 21-43, F. 407 32 38

WUK-Domino

1070 Neubaugasse 44/1/3

T. 523 48 11-0, F. 523 48 11-16

WUK-Monopoli

1120 Gierstergasse 8

T. 812 57 21-0, F. 812 57 23-20

WUK-Schönbrunn-Projekt

1130 Apothekerrakt 17

T./F. 812 34 24

ZEITSCHRIFTEN

Triebwerk

Reinhard Puntigam

T. 401 21-28, F. 408 42 51

e-mail: triebwerk@t0.or.at

Http://www.t0.or.at/wuk/triebwerk

WUK-Info-Intern

T. 401 21-58

Rudi Bachmann, T./F. 408 73 99

NICHT IM WUK UND

DOCH IM HAUS

Frauzentrum-Info

T. 408 50 57

Con Act

T./F. 408 68 96

Frauzentrum-Beisl

T. 402 87 54

Fem. Handwerkerinnen

(Tischlerei) T. 408 44 43

Peregrina - Beratungsstelle

für ausländische Frauen

T. 408 61 19, 408 33 52

Virginia Woolf

Mädchenschule

T. 403 98 10

TOPICS

AMS-Projekte. Wolfgang Melem vom WUK-Monopoly absolviert von Oktober bis Mai seinen Zivildienst bei der Not-
schlafstelle für Jugendliche. Dietmar Rabenstein wird als Ersatz für ihn als Sozialarbeiter tätig sein. Ulli Haiden, Lehrerin im Monopoly, ist Ende August aus dem Projekt ausgeschieden.

Auch im WUK-Domino gibt es einen Wechsel: Charlotte Welzl hat ihr Dienstverhältnis gelöst, weil sie am Aufbau der „Jobfabrik“ (Betreuung behinderter Jugendlicher) mitarbeitet. An ihrer Stelle wurde Dragan Perak als Berater angestellt.

Im WUK-Jugendprojekt hat Margarita Langstöger anstelle von Nora Musil die Nachbetreuung der Jugendlichen übernommen. Michael Thonhauser (Tischlergeselle) hat einen Halbtags-Teilzeit-Karenz angetreten, die fehlenden Stunden deckt Hans Lindner (aus dem WSB) ab.

Politik-Frau. Eva Brantner, die Organisatorin der politischen Veranstaltungen und seit Februar 1996 auf Werkvertrag-Basis tätig, ist per 1.9. angestellt worden. Die gelernte Politikwissenschaftlerin, die die Schiene „WUK Kultur&Politik“ konzipiert hat, war schon vor ihrem WUK-Engagement im Non-profit-Bereich (Bildungs-, Entwicklungs-, Frauen- und Arbeitsmarktpolitik) tätig.

Technik-Crew. Monika Gruber (Ende September) und Hannes Fürst (Ende Oktober) beenden ihre Arbeit als Licht- und BühnentechnikerIn im Veranstaltungsbüro. Eine Nachfolgerin ist bereits gefunden: Irmi Walcher aus dem Ernst Kirchweger-Haus (EKH). Willkommen in der WUK-Familie.

Sommer-Arbeiten. Herzlichen Dank an das Jugendprojekt und an Peter Zitko sollen wir von den Kindergruppen und Alternativschulen ausrichten. Wände streichen, Türen und Türschlösser reparieren und viele andere Wünsche sind in diesem Sommer realisiert worden. Anliegen für den Sommer 1998 sollten übrigens schon jetzt im WUK-Büro deponiert werden.

Auf Grund größerer Aufregungen, die eine neue Gruppe durch einen eigenmächtigen Klo-Einbau verursacht hat, sei hier auch

darin erinnert, dass jegliche Umbau-Vorhaben rechtzeitig vorher mit dem jeweiligen Bereichs-Plenum und dem Bau-Büro besprochen werden sollen.

Anschlag-Tafeln. In allen Stiegenhäusern (außer Stiege 5, die folgt) hängen seit Juni neue schöne Anschlagtafeln aus Spanplatten, mit rotem Rahmen. Die Pressestelle, von der dieser Service stammt, hofft auf rege Benützung und damit eine weitere Verbesserung der internen Kommunikation.

WUK-Hof. Auf keinen Fall sollen im Hof Sperrmüll oder gar gefährliche Dinge wie alte Eiskästen (in denen kleine Kinder verunglücken können) abgeladen werden. Offensichtlich hat es nach den Sommerputz-Aktionen in einigen Gruppen wieder einmal schrecklich ausgesehen. Peter Zitko hat die Müllmänner bekneien und mit einem größeren Geldbetrag überreden müssen, ausnahmsweise auch den Sperrmüll mitzunehmen.

Im WUK-Forum wurde auch über andere sommerliche Verunreinigungen im Hof diskutiert (über deren VerursacherInnen wie immer völlige Unklarheit herrschte). Der Appell sei hiermit an alle weitergegeben, die sich betroffen fühlen: Haltet doch bitte der Hof so gemütlich, wie ihr ihn beim Kommen antreffen wollt. Nicht nur im Sommer.

Sende-Zeit. Montags (14-tägig) und dienstags (wöchentlich) gibt es auch für WUK-Gruppen die Möglichkeit, im Rahmen des Ö1-Mittelwellenprogramms „1476“ jeweils eine halbe Stunde Sendezeit zu gestalten. Die Vergabe erfolgt durch die Redaktion des Freien Radio Wien (FRW). Interessierte wenden sich bitte an Manuela, Telefon 581 51 91.

WUK-Medien. Margit Wolfsberger plant für unsere Dezember-Ausgabe eine Reportage über die Öffentlichkeitsarbeit und insbesondere die Print-Medien der WUK-Gruppen.

Wir ersuchen euch daher um Probe-Exemplare und/oder Kurzbeschreibungen eurer Zeitschriften und anderer öffentlicher

Medien. Und um Angabe einer Kontaktperson, an die sich Margit wenden kann.

Film-Kunst. Spielberg ist out – Kenan ist in. 7 oder 8 Jahre ging Kenan Kilic, Filmemacher und Mitarbeiter im Interkulturellen Bereich mit der Idee zum Film „Cemo“ schwanger, dann schrieb er gemeinsam mit Rainer Jud das Drehbuch zu einem abendfüllenden Werk. Obdach- und Arbeitslose, Flüchtlinge, U-Boote, Spieler, Prostituierte und eine Leiche spielen darin wichtige Rollen.

Die Kommentare der KollegInnen aus der Filmbranche waren sehr positiv, jetzt geht es darum, ob das Filminstitut und der ORF den Film annehmen. Wir halten Kenan die Daumen.

Dschungel-Dank. Lang, lang ist es schon her, trotzdem jetzt allen Beteiligten ein herzliches Danke für die Mitarbeit und Einsatzfreude beim Fest im Kulturdschungel im letzten Juni – wünscht das Fest-Team des SIB: Margit Wolfsberger, Wolfgang Mühlberger.

Erscheinungs-Ort. Wien.
WUK-INFO Nr. 680 — DVR: 0584941